



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„Tchen-re-si in der Diaspora“

Wie Avalokitesvara/ „Tchen-re-si“ von Exiltibetern verehrt wird

Verfasserin

HILDEGARD JÄGER

angestrebter akademischer Grad

Magistra (Mag.)

Wien, 2013

Studienkennzahl lt.
Studienblatt:

057 011

Studienrichtung lt.
Studienblatt:

Individuelles Diplomstudium Religionswissenschaft

Betreuerin / Betreuer:

MMag. DDr. Franz Winter, Privatdoz.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	2
Einleitung	2
I. Geschichte Tibets	3
I.1. Das Großreich (7.- 9. Jh.)	3
I.2. Erste Nachweise des Buddhismus	3
I.3. Institutionalisierung des Buddhismus	3
I.4. Herrschaft der Mongolen	5
I.5. Die Epoche der Dalai Lamas (15.-20. Jh.)	5
I.6. Unter chinesischer Herrschaft	10
II. Religionen Tibets	12
II.1. Die vorbuddhistische Bon-Religion	12
II.2. Hinayāna – Mahāyāna	13
II.3. Der tibetische Vajrayāna-Buddhismus	14
II.4. Die Volksreligion	16
III. Inhalte des tibetischen Buddhismus	18
III.1. Entstehung und Entwicklung des Mahāyāna-Buddhismus	18
III.2. Vier Wahrheiten der Heiligen	19
III.3. Der Edle Achtfache Heilige Pfad	19
III.4. Meditation und Tantrismus	20
III.5. Tulkus und Schutzgottheiten	22
IV. Irdische und Transzendente Bodhisattvas	28
IV.1. Die trikāya-Lehre	28
IV.2. die fünf Transzendenten Bodhisattvas	28
IV.3. Die Gruppe der acht Bodhisattvas	29
IV.4. Avalokiteśvara, Legende und Volksglaube	29
IV.5. Irdische und Transzendente Bodhisattvas	30
IV.6. Avalokiteśvara, der Vierte Dhyana-Bodhisattva	31
IV.7. Ikonographie	32
Anhang	33
V. Forschungsvorhaben: „Tchen-re-si“ in der Diaspora	42
V.1. „Diaspora“/„Migration“/„Exil“- Begriffe und Fakten	42
V.2. Persönliche Daten der Befragten (Kurzform)	47
V.3. Reinschrift der Interviews, bzw. Fragebögen	51
V.4. Bildung von Kategorien	73
V.5. Zusammenfassung der Untersuchung	77
Bibliographie	79
Abstract	81
Lebenslauf	83

Vorwort

Mein Interesse an Religionen, besonders am Buddhismus, an der Bodhisattva-Laufbahn und die Faszination für Tibet führten zum Titel der Arbeit:

„Tchen-re-si in der Diaspora“ mit dem Forschungsvorhaben: “Wie Tibeter in der Diaspora Tchen-re-si verehren.”

Zum besseren Verständnis der Arbeit sollen die Geschichte Tibets, die Religionen des Landes und die Inhalte des tibetischen Buddhismus angeführt werden.

Einleitung

Die vorliegende Arbeit wird zum größten Teil durch eine qualitative Inhaltsanalyse, bezogen auf den Titel der Arbeit

„**Tchen-re-si in der Diaspora**“ ausgedrückt.

Sie umfasst eine sozial-religiöse Untersuchung: “Wie Exiltibeter ‘Avalokitesvara’, genannt ‘Tchen-re-si’, verehren“.

Die Leitfaden-Interviews werden mittels Diktaphon, vor Ort aufgenommen oder mittels Fragebögen, per Post verschickt, gesammelt und in schriftliche Form übertragen.

Sodann wird eine Hypothese dem Vorhaben vorangestellt.

Auf die persönlichen Daten der 14 Befragten folgt die Kategorienbildung.

Folgende Aspekte sollen hier erhoben werden:

Geschlecht: m, w.

Alter: <40, >40.

Laie /Sangha.

Bildung: Pflichtschule, Berufsausbildung, Akademiker

Anbetung /Kenntnis Tchen-re-sis;

Darauf folgen die Hypothesen-Prüfung und die graphische Darstellung.

Eine Zusammenfassung rundet das Forschungsvorhaben ab.

I. Geschichte Tibets

I.1. Das Großreich (7.- 9. Jh.)

Aufschluss über das tibetische Großreich geben uns die „Alttibetischen Annalen“¹

Sie berichten von einem Reich, das von Nordchina bis nach Nordindien reichte; *Dunhuang*, an der Seidenstraße, gehörte ebenso dazu wie das nördliche *Yunnan* und das *westliche Zentralasien*.

I.2. Erste Nachweise des Buddhismus

Historisch greifbar kam der Buddhismus unter König „Trisong Detsen“ (755-797) nach Tibet. Schon sein Vorgänger „Songtsen Gampo“ (618-649) hatte Tibet zu einem Imperium gemacht, das dem chinesischen Reich an Ausdehnung und Macht um nichts nachstand. Die Annalen berichten von einem Nebeneinander von festen Häusern und beweglichen Zelten, in denen die Bevölkerung hauste. Wahrscheinlich lebten die Tibeter von ihren Yak-, Schaf- und Ziegen-Herden.

Nun ein interessanter Auszug aus den Alttibetischen Annalen: Diese Chronik berichtet (MS Pelliot tibétain 1287) von einem Fürsten, Namens *Tagbu Nyasig*, der seine Burg *Tagtse*, „Tiger-Spitze“ in *Chonggye*, einem schmalen Seitental des *Yarlung*-Flusses im fruchtbaren Süden Zentraltibets hatte und Kontakte zu den Anführern weiter entfernter Klans pflegte. Diese Klans waren Vasallen des mächtigen Fürsten *Gudri Singpoje*, der der *Ligmyi*-Dynastie der westtibetischen Zhangzhung-Konföderation, die zu dieser Zeit über einen Großteil Tibets herrschte, untertan war. Soweit der Auszug.

Es heißt, König „*Songtsen Gampo*“ habe durch seine beiden Frauen, die dem Buddhismus zugetan waren, zur buddhistischen Lehre gefunden. Der Legende nach ließ er sich unter dem Einfluss zum Buddhismus bekehren. Allerdings sind die Aussagen tibetischer Wissenschaftler diesbezüglich nicht einheitlich.

I.3. Institutionalisierung des Buddhismus

Die erste Verbreitung wird im 8. Jh. dem indischen Gelehrten „*Padmasambhava*“ (tib. „*Guru Rinpoche*“) zugeschrieben. Er wurde ins Land gerufen, um die buddhistische Lehre zu verbreiten. Padmasambhava hat den Buddhismus in einer für die Tibeter angemessenen Form gelehrt. Vor der Belehrung musste allerdings die indische Schrift dem tibetischen Lautstand angepasst werden. Danach war es möglich, zahlreiche buddhistische Schriften aus dem Sanskrit ins Tibetische zu übersetzen; So erhielt das Land eine einheitliche Schriftkultur.

¹ Kollmar-Paulenz, 2006:25 [Die Alttibetischen Annalen, wurden in der im 10.Jh eigemauerten Bibliothek von Dunhuang an der Seidenstraße, im 20. Jh. entdeckt und stellen die frühesten tibetischen geschichtlichen Quellen dar.]

Nach anschließendem Niedergang unter König „*Langdarma*“ folgte im 10. Jh. eine Neubelebung des Buddhismus, wiederum im Austausch mit indischen Gelehrten, namens Śāntarakṣita und Kamalaśīla.

Im 11. Jh.² setzten Strukturierungen ein, die zur Bildung der heute bekannten Schulen führten. Der tibetische Buddhismus kennt vier Hauptorden oder „Schulen“.

(Anm: Eine Schule ist im Prinzip eine Sukzessionskette spiritueller Meister.) Meistens handelt es sich um Äbte bedeutender Klöster. Von ihnen wird angenommen, dass sie die direkte Inkarnation ihres Vorgängers sind. Als Erleuchtete reinkarnieren sich die spirituellen Meister freiwillig als sog. *Tulkus* im Sinne des Bodhisattva-Ideals. Nach dem Tod jedes Meisters muss seine Reinkarnation nach bestimmten Kriterien gefunden werden.

Das Thema *Tulku* (tib.) scheint der Verfasserin einer Behandlung wert, da es im tibetischen Buddhismus wohl einzigartig ist: Ein *Tulku* ist ein Formkörper (skt. *nirmāṇa-kāya*) des Buddhabewusstseins. Lamas gelten als Reinkarnationen spezifizierter Vorgänger.

Nach diesem Zwischentext zurück zu den Schulen:

Jede Schule hat ihre Besonderheiten und hält an ihnen fest:

Die „*Nyingma*“ oder „*Schule der Alten*“ etwa hat an „Praktiken der Visualisierung“ aus der Frühzeit festgehalten.

Der Orden der „*Kagyüpa*“ geht auf die großen Mystiker, auf „*Marpa*“ (1012-1096) und „*Milarepa*“ (1040-1136) zurück.

Historisch bedeutsam wurde eine eigenständige Reformlinie, die „*Sakya*“. Aus ihren Reihen wurde ein Lama an den Hof des Mongolenherrschers gerufen. Der Enkel *Dschinggis Khans* suchte nach einer religiösen Unterweisung für sich und sein Volk. Als militärischer Oberherr Tibets verhalf der Khan den *Sakya* zu Macht und Einfluss. Später griffen die Lamas der „*Gelug-Tradition*“ diesen Kontakt auf. Ihr dritter Linienhalter erhielt 1578 von *Altan-Khan* den Titel „*Dalai Lama*“, was soviel wie „*Meeres-Lama*“ heißt. Dieser Titel wurde posthum allen Inhabern der Linie verliehen. Angesichts der einflussreichen Position der Klöster wurde der 5. Dalai Lama von den Mongolen als religiöser und zugleich politischer Vertreter Tibets installiert. Dieser wiederum verlieh seinem Lehrer, einem Groß-Abt, den Titel „*Panchen Lama*“, „Großer Gelehrter“. Die Dalai Lamas gelten als Inkarnation des Bodhisattvas *Avalokiteśvara*.

² Grözinger, 2009: 65 ff.

I.4. Herrschaft der Mongolen

Im 13. Jh. kam es unter dem *Khan Göden*, einem mongolischen Großkhan, zur Eingliederung Tibets in das mongolische Weltreich. Tibet war zu jener Zeit politisch zersplittert und besaß keine Zentralgewalt. Daher griffen die Mongolen auf einen religiösen Führer zurück, auf „*Sakya Pandita*“. Dieser sollte als Administrator die Herrschaft der Mongolen konsolidieren.

1267 kam es zum Aufstand gegen die Sakyapa in Zentraltibet. Der wurde durch die mongolische Armee niedergeschlagen. Unter der Mongolenherrschaft hatte auch das einfache Volk nichts zu lachen: Die Steuerlast wurde in drei Pflichten unterteilt: Militärdienst, Tribut- und Arbeitsdienst.

Das 13. und 14. Jh. zeichnen sich außerdem durch eine Reihe bedeutender Entwicklungen für die tibetisch-buddhistische Religionsgeschichte aus. Die „*Tulku-Vorstellung*“ hat die politische Geschichte Tibets nachhaltig geprägt.

[Mit dem Begriff „*Tulku*“ wird auch die Vorstellung von der „Wiedergeburt“, „*Yangsi*“, verbunden. „*Yangsi*“ ist eine historische Persönlichkeit, meistens ein Lama, der den persönlichen Besitz, das Amt und den Status seines Vorgängers, erbt. Oft werden die Vorstellungen von der Emanation eines Buddhas oder Bodhisattvas miteinander verbunden, so in der Person der Dalai Lamas, die die Emanation des Bodhisattvas Avalokiteśvara und zugleich die Wiedergeburt ihres Vorgängers sind.

Alles in allem war die politische Situation im 13. und 14. Jh. durch ständige militärische Auseinandersetzungen zwischen einzelnen lokalen Adelsfamilien gekennzeichnet; ferner durch den Einfall fremder Truppen, die große Verwüstungen anrichteten; und ein Steuer-, und Tributsystem, das zur Verarmung großer Teile der Bevölkerung beitrug.

Die Regierung in Zentraltibet verlor endgültig ihre Gewalt über das Land. Die Yuan-Dynastie zeigte in der Mitte des 14. Jh. innenpolitisch große Schwäche und es entglitt ihr die Führung des Landes. Diese Instabilität, und die im 15. Jh. einsetzenden immerwährenden Bürgerkriege trugen dazu bei, dass sich in dieser Zeit in Tibet, eine neue religiöse Bewegung herausbildete, die zur bedeutendsten tibetisch-buddhistischen Lehrtradition aufsteigen und in der Gestalt der Dalai Lamas das politische Schicksal des Landes, bis vor kurzem, prägen sollte.

I.5. Die Epoche der Dalai Lamas (15.-20. Jh.)

Vorerst mögen drei hohe geistliche Persönlichkeiten genannt werden, die unter anderem die wichtigsten Klöster Tibets gründeten. Da waren einmal „*Tsongkhapa Lobsang Dragpa*“ (1357-1419), in der Sekundärliteratur oft als eine Art „*Luther*“ des tibetischen Buddhismus charakterisiert. Er studierte bei den führenden Lamas seiner Zeit und versuchte, in Anlehnung an Atīśa die buddhistische Praxis zu reformieren. Im Jahr 1409 konnte er das Kloster „*Ganden*“

gründen. 1416 gründete *Jamyang Chöje*, einer der bedeutendsten Schüler *Tsongkhapas* das Kloster „*Drepung*“, nur 10 km westlich von Lhasa. Wenig später baute ein weiterer Schüler *Tsongkhapas*, „*Chamchen Chöje*“, das Kloster „*Sera*. „*Ganden*“, „*Drepung*“ und „*Sera*“ wurden als die „*Drei Residenzen*“ („*gdan-sa-gsum*“) berühmt. Sie dienten seit dem 17. Jh. als Ausbildungsstätten des *Gelugpa*-Klerus im gesamten tibetisch-buddhistischen Kulturraum. Aufgrund der guten religionspolitischen Beziehungen zu den Mongolen verlieh der mongolische Herrscher *Altan Khan* „*Sönam Gyatso*“ (1543-1564), einem angesehenen Lama der *Gelugpa*-Linie, den Ehrentitel „*Dalai Lama*“, wörtlich „*Meeres Lama*“. Dieser Titel geht wahrscheinlich auf den mongolischen Titel „*dalai-yin qan*“, „*Meeres-Khan*“, zurück. Der Titel brachte wohl schon im 13. Jh. die weltumspannende Macht der mongolischen Herrscher zum Ausdruck. „*Sönam Gyatso*“ war der erste „*Gyewa Rinpoche*“, der diesen Ehrentitel trug. Er verlieh seinen beiden Vorgängern den Titel (posthum), und wird als 3. *Dalai Lama* gezählt. „*Sönam Gyatso*“ hinterließ ein unsicheres Erbe für die *Gelugpa*. So bedurfte es eines charismatischen Nachfolgers. Ausgerechnet in einem mongolischen Fürstensohn aus dem Geschlecht des *Altan Khan* wurde die Wiedergeburt des *Gyewa Rinpoche* gefunden. Ein Mongole, „*Yönten Gyatso*“ als 4. *Dalai Lama*, bildete von nun an das Bindeglied zwischen Tibet und der Mongolei.

Der folgende 5. *Dalai Lama* wird nicht zu Unrecht als „*Der Große 5. Dalai Lama*“ bezeichnet. „*Ngawang Lobzang Gyatso*“ (1617 –1682) war nicht nur einer der größten buddhistischen Gelehrten, sondern auch ein herausragender Politiker. Die Herrschaft in Zentraltibet sicherte sich der *Dalai Lama*, indem er Klöster in *Gelugpa*-Besitz umwandelte. Den vor-buddhistischen *Bönpo* erging es noch schlechter. Ihre Klöster wurden zum Teil geschlossen und die *Gelugpa* blieben ihnen feindlich gesonnen, obwohl der 5. *Dalai Lama* die *Bon*-Religion in einem Edikt 1679 als eine der offiziellen Religionen Tibets anerkannte.

In die Regierungszeit des 5. *Dalai Lama* fiel auch die Konstitution der Emanationslinie der *Panchen Lamas* von „*Tashilhunpo*“. Die *Panchen Lamas* gelten als Emanationen des Buddha *Amitābha*. Zudem wurde in dieser Zeit Lhasa zu einem der wichtigsten politischen Zentren in Asien. Auf Anweisung des „*Großen 5. Dalai Lamas*“ wurde mit der Errichtung des *Potala*-Palastes auf dem „*roten Berg*“, außerhalb von Lhasa, begonnen. Der Name „*Potala*“ ruft das gleichnamige Buddhafeld des *Avalokiteśvara* ins Gedächtnis. Nach dem Tod des 5. *Dalai Lamas* wurde die Macht von dem Regenten „*Sanggye Gyatso*“ ausgeübt. Die politische Geschichte der nun folgenden *Dalai Lamas* ist gekennzeichnet von Instabilität und Intrigen. Aufgerieben zwischen den *Mandschu*-Kaisern und den *Mongolen*, gelang es der tibetischen Diplomatie zwar noch immer, Unabhängigkeit zu bewahren; aber es kam zu Kompromissen und Allianzen, die dem Land wenig Stabilität bescherten. Die Geschichte des 7. *Dalai Lamas* spiegelt die komplizierte politische Situation wider. Er war als Inkarnation des 6. *Dalai Lamas* aufgefunden worden und konnte erstmals unabhängig von einem Regenten die Macht ausüben. Er setzte einen neuen Rat von vier Ministern („*Kashag*“) ein, die zur Loyalität gegenüber dem

Dalai Lama verpflichtet wurden. Zur Zeit des 8. Dalai Lamas (1758-1804) konnte zunächst der Panchen Lama von „Shigatse“ auf eine relativ selbständige Politik gegenüber China setzen. In der Zeit des 9. Dalai Lamas (1806-1850) verringerte sich der chinesische Einfluss. Der 10. Dalai Lama (1816-1837), der 11. Dalai Lama (1838-1856) und der 12. Dalai Lama (1856-1875) regierten jeweils nur kurz und starben jung, wobei unklar ist, ob sie eines natürlichen Todes starben.³ Die Macht lag bei den jeweiligen Regenten. Der 13. Dalai Lama entwarf ein Programm zur Modernisierung des Militärs und der Regierung; und war auch an einer sozialen und bildungspolitischen Modernisierung interessiert. Er ließ das Strafrecht modernisieren (z.B. wurde die Amputation verboten) und 1924 wurde in *Gyantse* eine englische Schule errichtet, die allerdings keine drei Jahre bestehen blieb, da die Klöster ihr Bildungsmonopol verteidigten. Allerdings erreichte der Dalai Lama eine straffere Kontrolle bei der Mönchsausbildung. In Lhasa wurde eine Polizei aufgebaut und zwischen Lhasa und Gyantse wurde mit britischer Hilfe eine Telegrafienlinie errichtet; ein Wasserkraftwerk sollte errichtet und Verkehrswege ausgebaut werden. Als der 13. Dalai Lama starb, war die politische Lage äußerst instabil. Die Reformen wurden zwar eingeleitet, doch es fehlte an ihrer konsequenten Umsetzung.

Der 14. Dalai Lama, *Tenzin Gyatso*, wurde 1935 geboren; seiner Geschichte muss nichts hinzugefügt werden.⁴

Es sei aber darauf verwiesen, dass er die Regierung in einer Zeit übernahm, als Tibet unter dem Druck des chinesischen Militärs seine Eigenstaatlichkeit zu verlieren drohte. In der Kolonialzeit des 19. Jh. stand Tibet zwischen dem britischen Einfluss in Indien, russischen Interessen und Interessen Chinas. Nach 1947 übernahm das unabhängige Indien die britischen Positionen in der Tibet-Politik. Indien gewährte zwar Flüchtlingen Asyl, verbot ihnen aber politische Aktivitäten von indischen Territorien aus, und erkannte die politische Herrschaft Chinas in Tibet „*de facto*“ an. Tibet war auf sich gestellt. Nur während des „Kalten Krieges“ unterstützten die Vereinigten Staaten (und die CIA) in geringfügigem Maß Tibet gegen das chinesische Militär. Die Menschenrechtsfrage wird zwar von amerikanischen und europäischen Diplomaten regelmäßig angesprochen, jedoch bleiben politische Sanktionen unverbindlich. Wirtschaftlich hat Tibet eben kaum strategische Bedeutung für die Außenpolitik der USA und Europas. Dagegen gilt China gilt als wirtschaftliche und politische Großmacht und droht immer wieder bei „Einmischung in die inneren Angelegenheiten“ die Wirtschaftsbeziehungen abzukühlen.

Der 14. Dalai Lama wurde in klösterlichen Traditionen geschult und dabei weitgehend von der Außenpolitik isoliert. Erst allmählich wurde er mit der Weltpolitik vertraut. 1954 zeigte er sich bei seinem Besuch in *Beijing* von den sozialistischen Ideen *Maos* zunächst beeindruckt. Er versuchte, entsprechende Reformen auch in Tibet einzuleiten, was von den Chinesen sabotiert

³ Brück,2008:91 [M. Hermanns, Mythen und Mysterien der Tibeter,Stuttgart:Magnus Verlag 1955,S.388f.]

⁴ Brück,2008:103 [Dalai Lama, Das Buch der Freiheit. Autobiographie des Friedensnobelpreisträgers, Bergisch-Gladbach: Lübbe 1990; C. B. Levenson, Ein Dalai Lama wird geboren. Wiedergeburt und Berufung des 14. Dalai Lama, Freiburg: Herder 1998; M.v. Brück, Denn wir sind Menschen voller Hoffnung, München: Kaiser 1988, S.34-41.]

wurde. Die Emanzipation der tibetischen Frauen gehört zu den Reformen des 14. Dalai Lamas. Obwohl abhängig von regionalen Unterschieden und soziologischen Aspekten hat der tibetische Buddhismus die ambivalente Haltung des Mahāyāna-Buddhismus übernommen.

Einerseits besitzt die Frau, wie alle Lebewesen, die volle Fähigkeit zur Buddhaschaft, andererseits ist ihre soziale Stellung so, dass sie dieses Potential nur unter Hindernissen verwirklichen kann.⁵

In China brach 1945 ein Bürgerkrieg aus zwischen *Chiang Kai-shek* und *Mao Zedong*, der 1949 zugunsten der Kommunisten entschieden wurde. Am 1. Oktober 1949 gab *Mao Zedong* offiziell die Gründung der „Volksrepublik China“ bekannt.

In Tibet wurde die Entwicklung mit großer Sorge beobachtet. Die Regierung in Lhasa reagierte auf die bevorstehende Bedrohung mit Zusammenziehen von Truppen und Waffen nach *Nagchuka* und *Kham*, um die Grenzen zu sichern. Diese Obsorge sollte nicht von ungefähr sein. Am 1. Jänner 1950 verkündete Radio Peking die Absicht Chinas, durch den Einmarsch seiner Volksbefreiungsarmee, Tibet vom „britischen imperialistischen Joch“ zu befreien. Schon am 5. Oktober 1950 überquerten chinesische Truppen den *Yangtse* und nahmen die Stadt *Chamdo* ein.

Das kommunistische China verfolgte von Anfang an eine Politik der „Wiedervereinigung“ Tibets mit dem chinesischen „Mutterland“. Osttibet ergab sich den Chinesen. Die schlechte Ausrüstung der tibetischen Armee, aber auch die Unterstützung einiger hoher geistlicher Würdenträger, wie der Vertreter des 13-jährigen Panchen Lamas, zeigen die Gespaltenheit der religiösen und politischen Eliten des Landes.

Nach Befragung der beiden Staatsorakel „*Nechung*“ und „*Gadong*“ wurde der erst 15-jährige Dalai Lama als weltliches und geistliches Oberhaupt Tibets inthronisiert. Tibet appellierte zwar an die Vereinten Nationen um Unterstützung, jedoch ohne Erfolg. Unterdessen war „*Takse Rinpoche*“, der ältere Bruder des 14. Dalai Lamas, nach Lhasa gekommen, und hatte aus erster Hand von seinen Erlebnissen während eines Jahres unter kommunistischer Herrschaft berichtet. Die Regierung beschloss daraufhin, den Dalai Lama an die indische Grenze nach *Yatung* in Sicherheit zu bringen.

Dort wurde entschieden, mit China ernsthafte Verhandlungen aufzunehmen. Diese fanden wohl in Peking statt und schlossen mit einem „17-Punkte- Abkommen“. Die einzelnen Punkte dieses Abkommens behandeln die (in chinesischen Augen) Reintegration Tibets in das chinesische Mutterland und formulieren dessen politische Gestalt: Tibet erhält regionale Autonomie und die Garantie, dass das existierende politische System nicht geändert wird (Punkt 4). Auch werden Religionsfreiheit und weiterer Unterhalt der Klöster garantiert. Förderung der tibetischen Sprache wird genauso wie Förderung der Land- und Weidewirtschaft, des Handels und der Industrie, zugesichert. Reformprozesse sollen allein von der tibetischen Regierung oder in

⁵ Brück,2008:197 [Vgl.D.Paul, Die Frau im Buddhismus, Hamburg:Papyrus 1981.]

Abstimmung mit ihr eingeleitet werden (Punkt 11). Punkt 15 regelt die Einsetzung eines militärischen Hauptquartiers in Lhasa, um die Umsetzung der einzelnen Punkte zu garantieren. Dieses Abkommen wurde von einer starken Fraktion der Regierung und den Klöstern unterstützt.

In wenigen Monaten war in Lhasa eine Garnison von 20 000 Soldaten stationiert. Die folgenden Jahre verliefen in Zentraltibet relativ ruhig. Die Eliten wurden mit großzügigen Geschenken gekauft, und die lokale Bevölkerung profitierte von der Errichtung neuer Schulen und Krankenhäuser.

Im Osten des Landes sah die Lage anders aus. Schon im Jahr 1949 war es zum Widerstand gegen die chinesische Okkupation gekommen, der auch in den folgenden Jahren nicht abriß. Die von den Chinesen begonnenen Reformen, wie die Kollektivierung des, im Klosterbesitz befindlichen Landes, und die Sesshaftwerdung der Nomaden, führten 1955/56 zum sogenannten „Kanding-Aufstand“.⁶ Der Aufstand wurde blutig niedergeschlagen. Es kam zu einer landesweiten Rebellion.

Der Aufstand von 1959 führte schließlich zur Flucht des Dalai Lamas. Dieser floh mit seinen engsten Beratern und einer Gruppe von Widerstandskämpfern nach Indien.

Die Flucht des Dalai Lamas, vieler Mitglieder des Adels, der Regierung und bedeutender Lamas führten zum Ende der traditionellen weltlichen und geistlichen Führung des Landes. China änderte seine Politik in Tibet. Das traditionelle Tibet wurde von den Chinesen transformiert: Diejenigen, die Widerstand geleistet hatten, wurden umgebracht oder verschwanden in Lagern. Neben der Indoktrination war die Landreform die wichtigste politische Maßnahme dieser Jahre. Die Klöster wurden gezwungen, ihr Land aufzugeben, was gleichbedeutend mit ihrem Ruin war. Die folgenden Jahre sahen die Ausradierung einer ganzen Kultur. Fast alle der ca. 6000 Klöster und Tempel wurden geplündert und zerstört.

In den 80er Jahren führte die Regierung in Peking eine neue Siedlungspolitik in Tibet ein. Mit finanziellen Anreizen wurden Han-Chinesen geködert, sich in Zentraltibet niederzulassen. Nach offiziellen Schätzungen dürften etwa 96 000 Han-Chinesen nach Tibet übersiedelt sein.

Die gegenwärtige Lage in der „Tibetischen Autonomen Region“ sieht folgendermaßen aus:

Die Chinesen reglementieren die Zahl der Mönche in den Klöstern und versuchen, die religiösen Eliten zu beeinflussen. Zu diesem Zweck wurde Ende der 90er Jahre ein buddhistischer Colleg in Peking gegründet, in dem junge Lamas zu „Patriotischen Lamas“ ausgebildet werden sollen. In Tibet werden Mönche und Nonnen immer wieder verhaftet und in Gefängnissen gefoltert. Die Immigration von Chinesen wird massiv gefördert. Die Tibeter werden in den Billiglohnsektor abgedrängt, sodass sich deren Lebensstandard ständig verschlechtert.

⁶ Kollmar-Paulenz,2006:164 [Nach der wichtigsten Stadt in Osttibet.]

Da Tibet reich an Bodenschätzen ist, wird zurzeit in größerem Umfang Gold abgebaut. Die in Tibet errichteten Kraftwerke exportieren Strom nach China. Der Norden des Landes wird als Lager für nuklearen Abfall genutzt. In Osttibet gab es riesige Wälder, deren Abholzung zu einer ökologischen Katastrophe geführt hat. Es kam zu Bodenerosion und damit zu immensen Überschwemmungen in Süd- und Südostasien. 1998 wurden die Abholzungen zwar teilweise gestoppt, sie werden jedoch bis heute auf niedrigerem Niveau fortgesetzt.

I.6. Unter chinesischer Herrschaft

Aufgrund der fortgesetzten Menschenrechtsverletzungen und der Unmöglichkeit, die eigenen religiösen und kulturellen Traditionen zu bewahren, fliehen heute noch hunderte Tibeter und Tibeterrinnen ins Exil nach Indien, Europa und nach Übersee.

Dem Dalai Lama und den mit ihm nach Indien geflüchteten Regierungsmitgliedern wurde 1959 von „*Jawaharlal Nehru*“ der ehemalige englischer Erholungsort, „*Dharamsala*“, im indischen Bundesstaat „*Himachal Pradesh*“ als vorübergehender Aufenthaltsort zugewiesen. Die indische Regierung ermutigte die Tibeter, sich politisch zu organisieren, was zur Gründung der Exilregierung führte. Das *Nechung*-Kloster des Staatsorakels wurde in Dharamsala neu errichtet. Es wurden Institutionen ins Leben gerufen, die die authentisch -„tibetisch“ anerkannten künstlerischen und musikalischen Traditionen bewahren sollen. Die drei großen Klosterinstitutionen, *Ganden*, *Sera* und *Drepung* wurden in Südindien wiedergegründet, da in der Umgebung von *Dharamsala* nicht genügend Platz zur Verfügung stand.

Die demokratisch gewählte Exilregierung in *Dharamsala* besteht aus Institutionen der Legislative, Exekutive und Judikative. Durch die demokratische Wahl der Abgeordneten unterscheidet sich die Exilregierung von der Zentralregierung vor 1959.

Die Lage in Tibet im Jahre 2012

hat sich zu einer selbstlosen Tragödie der Bevölkerung ausgewachsen.

Die Ausführungen wurden nach einem Artikel von Tenzin Dorje, Vorsitzender von „Students for a free Tibet“ in Tibetan Political Review, <http://www.tibetanpoliticalreview.org/articles> vom 18. Juli 2012.⁷ übernommen.

Zit:« Da die Tibeter in einem ganz brutalen kolonialen Besatzungsregime festsitzen, haben sich seit 2009 mindestens 44 Tibeter: Mönche, Nonnen und Laien, aus Protest gegen die Gewaltherrschaft in Brand gesetzt. Jeder dieser Verzweiflungsakte ist das Resultat der systematischen Angriffe des chinesischen Regimes auf die Lebensweise der Tibeter, auf ihre Bewegungsfreiheit, ihre Redefreiheit, ihre Religion, ihre Identität. Tibeter geben ihren eigenen

⁷ Quelle: <http://www.tibetanpoliticalreview.org/articles> vom 18.juli 2012.

Körper den Flammen preis, in der altruistischen Absicht, der Welt das Leiden ihres Volkes ins Bewusstsein zu bringen.“

Selbstverbrennung als Taktik der jahrzehntelangen Unterdrückung stellt wohl den letzten Punkt in der Skala des gewaltlosen Widerstandes dar. In der politischen Entwicklung der Exilregierung hat sich eine große Veränderung breitgemacht:

Die jüngste politische Entwicklung hat sich wie folgt verändert:

Erstmals führt in diesen Jahren ein in Indien geborener Laie die Amtsgeschäfte der Exilregierung in *Dharamsala*, nachdem sich der 14. Dalai Lama, inzwischen 76 Jahre alt, als politischer Führer der Exilregierung zurückgezogen hat.

Ein halbes Jahrhundert nach der Vertreibung aus Tibet hat sich die weltweit verteilte Exilgemeinde für einen radikalen Bruch mit der Vergangenheit entschieden. In direkter Wahl wählte sie im April 2011 den 43-jährigen Rechtswissenschaftler und Harvard-Absolventen, *Lobsang Sangay*, zum Premierminister der Exilregierung. Mit dem Experten für „Internationales Recht“ wird erstmals seit 400 Jahren, kein Mitglied des tibetischen Klerus, die Amtsgeschäfte führen.

Lobsang Sangay wurde im nordindischen *Darjeeling* geboren, nachdem seine Eltern 1959 vor den chinesischen Besatzern flohen.

Es war eine Wahl zwischen dem „*status quo*“ und einem „*weitreichenden Wechsel*“.

Dieser Wechsel war offenbar das Motiv, das rund 55% der 49 000 Wähler bevorzugten. *Sangay* siegte über zwei Gegenkandidaten, beide Vertreter der Autonomie für Tibet.

Der neue Exilpremier setzt auf Dialog mit der chinesischen Regierung. Er soll den Dalai Lama als politisches Oberhaupt beerben. Der 76-jährige „Gottkönig“ hat im April 2011 angekündigt, dass er wohl geistliches Oberhaupt bleibe, aber nach 60 Jahren als politischer Führer zurücktreten wolle.⁸

⁸ Quelle: Der Standard, Printausgabe vom 29.4.2011.

II. Religionen Tibets

II.1. Die vorbuddhistische Bon-Religion

Die *Bon*-Religion (tib. „*Bod yul*“) ist die ursprüngliche Religion Tibets. Sie ist der animistische Glaube der Tibeter mit einem hochdifferenzierten ritualistischen System. Dem Dienst der *Bon*-Religion widmet sich eine Anzahl von Priestern, Schamanen und Zauberern.

„*Bon*“⁹ ist auch gewöhnlich der Name des Landes. Dieser ursprüngliche Glaube konnte sich gegen den Einfluss des Buddhismus bis heute behaupten. Die religiöse Baulichkeit der *Bon* hält sich in Grenzen. Wir hören nichts von Tempeln oder gar Klöstern, sondern nur von bescheidenen Geisterschreinen. Diese Heiligtümer sind über das ganze Land verbreitet. Die alten Tibeter waren der mächtigen Natur ihrer Heimat ausgeliefert. Ihr religiöses Denken kreiste um die Kräfte der wilden Hochgebirgslandschaft, wo das „*Numinose*“ in der Vorstellung von guten und bösen Mächten vorhanden war. Fast alle dieser vielgestaltigen Geister sind heute noch im Glauben des Volkes lebendig. Sie sind vom tibetischen Buddhismus anerkannt und in sein Pantheon aufgenommen worden.

Nach alter, tibetischer Überlieferung gliedert sich die Welt in drei Bereiche: Himmel, Luftraum und Erde.

In der unteren Zone hausen die „*kLu*“, die unseren Nixen ähneln. Wohnsitz der „*kLu*“ sind Flüsse, Seen und Quellen, auf deren Grund sie geheimnisvolle Schätze hüten sollen.

Auf Bäumen und Felsen treiben die „*gNyan*“ ihr Unwesen. Die „*gNyan*“ schweifen in Berg und Tal umher, sind leicht reizbar und schicken dann Krankheit und Tod. Im Erdboden hausen die „*Sa-bdag*“ oder „*Erdherren*“, gefürchtete vampirartige Wesen, die sich sogar an kleine Kinder heranmachen.

Der Gott der mächtigen Gebirgskette „*Thang-lha*“, wird auch der „*große gNyan*“ genannt. Er soll von Padmasambhava „bekehrt“ worden sein. In der Gegend des Mount Everest sind die weiße Himmelsgöttin (*gNam-lha dkar-ma*) und die „*Fünf Schwestern des langen Lebens*“ beheimatet.

An der Grenze zu Bhutan ist das Reich des „*Yar-lha sham-po*“, Gott des gleichnamigen Gebirgszuges. Er erscheint als alter weißer Mann oder als weißer Yak-Stier.

Im Luftraum befindet sich das Reich der „*bTsan*“, einer Dämonengruppe, heute noch im Glauben der Tibeter lebendig. Ribbach berichtet von ihnen¹⁰, zit: [„dass sie als wilde Jäger, rotfarbig, behelmt und gepanzert, unter Führung ihres Königs auf hellroten Pferden über die Berge dahinreiten“]...

Dem täglichen Leben der Tibeter näher verbunden sind der „*Feldgott*“, der „*Zeltgott*“, der „*Herdgott*“ und der „*Hausgott*“. Letztgenannter hat seine Parallelen im „*Feuerkönig*“ und der

⁹ Tucci, 1970:235 [„d und n werden im Tibetischen oft vertauscht. Auch Nr.35, S.6, behauptet, dass Bon=Bod ist.....“]

¹⁰ zit. in Hoffmann, 1956:7

„Herdmutter“ der Mongolen. Der tibetische „Herdgott“ ist leicht erzürnbar; jede kleinste Verunreinigung seines Feuers ahndet er mit Unheil.

Von Interesse für das Studium des „Bon-Animismus“ sind der „Mann-Gott“ (Pho lha); wahrscheinlich ein Ahnen-Geist; und der „Feind-Gott“ (dGra-lha). In jedem Menschen wohnen zwei solche Geister. Wir dürfen sie als eine Art „Schutzengel“ verstehen, die den Menschen vor Dämonen schützen sollen.

Die „dGra-lha“ erscheinen als kriegerische Gestalten. Wenn sie den Menschen verlassen, und wie es heißt, zum Himmel entweichen, ist der Mensch in höchster Gefahr und den Angriffen der Dämonen preisgegeben. Als Folge stellen sich Krankheit und Unheil ein, und wenn nicht ein kundiger Priester die Hilfsgötter zur Umkehr bewegt, muss der Mensch schließlich sterben.

Ein Charakteristikum der *Bon*-Religion ist die Darbringung blutiger Tieropfer.

Zur Zeit der tibetischen Universalmonarchie haben solche Tieropfer bei offiziellen Staatsakten eine wichtige Rolle gespielt. Derartige Opfer fanden auch noch anlässlich der wiederholten Staatsverträge zwischen China und Tibet, statt. Als sich schließlich der Buddhismus Anerkennung verschaffte, verbot die Regierung derartige Praktiken. Heute werden nur Substitute dargebracht: Figuren von Yaks, Schafen und hölzerne Hirschköpfe.

Bezeichnend für das *Bon*-tum ist die Beschäftigung mit den Totenriten. Noch in der heutigen Zeit sucht man die Totengespenster zu vertreiben und verbrennt am Ende der 49-tägigen Leichenzeremonien, das Abbild des Toten. Die *Bon-po* haben in späterer Zeit alle einschlägigen Riten kodifiziert und aufgezeichnet, etwa in den „360 Arten des Sterbens“, in den „4 Arten der Anlegung von Gräbern“ und den „81 Mitteln zur Zähmung von bösen Geistern“.

Ein Weiterleben schamanischer Bräuche läßt sich heute im „Orakelwesen“ nachweisen. Das Orakel wird z.B. bei wichtigen politischen Entscheidungen befragt. Sein Wohnsitz ist das Heiligtum „*Nechung*“ nahe beim Staatskloster „*Drepung*“, westlich von Lhasa. Im Exil wurde das „*Nechung*-Kloster“ in *Dharamsala* neu errichtet.

Das tiefverwurzelte schamanistische Weltbild der Tibeter wurde später auch durch die Dominanz des Buddhismus nicht wesentlich verändert. Selbst heute noch finden sich schamanistische Praktiken im Alltagsleben des Volkes wieder.

II.2. Hinayāna – Mahāyāna

Der Hinayāna-Buddhismus wird auch „Kleine Überfahrt“, oder „Alte Weisheitsschule“ genannt. Anhänger und Jünger des Buddha schlossen sich zu einer ersten Ordensgemeinde zusammen. Sie wurden von Śakyamūni und seinen Gefährten selbst in der Lehre unterwiesen, trennten sich dann, um als Seelsorger und Missionare durch das Land zu ziehen. Den Lebensunterhalt bestritten sie aus Almosen, die ihnen Laien gläubige überließen. Die Mönche suchten durch strenge Einhaltung der Mönchsregeln und Kasteiung nach Selbsterlösung.

Bald wurde aus dem Wunsch der Laien nach ebensolcher Erlösung der Mahāyāna, die „Große Überfahrt“ ins Leben gerufen. Dem Wunsch nach der eigenen Erlösung gesellte sich das Bestreben, als Bodhisattvas allen Wesen auf diesem Wege behilflich zu sein, hinzu. Der Buddhismus erfuhr so einen grundlegenden Wandel zum Mahāyāna. Der Mahāyāna-Buddhismus fand in dieser Form Eingang nach Tibet.

II.3. Der tibetische Vajrayāna-Buddhismus

Basis ist das „Diamantfahrzeug“: Vajrayāna

[Worterklärung: *vajra* (skrt: myth. Donnerkeil = Blitzstrahl, Waffe, Diamant)]

Die erste Verbreitung:

Frühe Spuren einer Mission stammen aus dem 7.Jh.

Zeitpunkt und Begleiterscheinungen des ersten Eindringens des Buddhismus sind widersprüchlich. Für die Tibeter gilt die Überlieferung alleine: ihr zufolge ist der Buddhismus zu Lebzeiten des „Songtsen Gampo“ (gest. um 649) eingeführt worden. Angeblich soll seine Bekehrung den beiden Gattinnen zu verdanken sein. Den Berichten der Annalen zufolge soll die chinesische Gattin Śakyamūnis Bildnis mitgebracht und in dem, von ihr begründeten „*Ramoche*“-Tempel aufgestellt haben. Die nepalesische Ehefrau hingegen, soll u.a. das Bildnis von „*Mikyö Dorje*“ mitgebracht und den *Jokhang*-Tempel errichtet haben. Die tibetische orthodoxe Überlieferung ist allerdings nicht ganz wörtlich zu nehmen.¹¹ Tucci bezweifelt die Version von der Bekehrung des Königs „Songtsen Gampo“ und einer, ihm zu verdankenden, Glaubensverbreitung. Tucci's Meinung nach ist auch ein sporadisches Eindringen buddhistischer Lehren aus Zentralasien, China oder Nepal, möglich.

Nach der ersten Verbreitung der Lehre kam es zum

Nebeneinander und Widerstreit verschiedener Richtungen

Zur Vielgestaltigkeit der politischen Gruppen traten tiefe Gegensätze innerhalb des Buddhismus hinzu. Man stritt über die Form der einzuführenden Lehre: nämlich den chinesischen oder den indischen Buddhismus, wobei der indische Buddhismus den Vorrang erhielt. Eine Einladung erging an die indischen Gelehrten Śāntarakṣita und Padmasambhava. Letzterem gelang es, die dem Buddhismus feindseligen Dämonen zu überwinden.

¹¹ Tucci, 1970:14

Das 9. Jh. brachte die

Zweite Verbreitung der Lehre:

Die Verfolgung der Lehre durch König „*Langdarma*“ (verstorben 842), brachte eine tiefgreifende Umstellung für die buddhistische Gemeinde mit sich. Die Klöster verloren den Schutz des Hofes und wurden um ihren Besitz gebracht. Der Buddhismus wurde geächtet, seine Organisation zerschlagen. Mit dem Tod dieses Herrschers zerbröckelte auch die politische Einheit Tibets. Eine Zeit des Zerfalles zog herauf. Trotzdem bedeutete dies noch nicht das Ende des Buddhismus. Die Lehre wurde nun nicht mehr von geistlichen Zentren aus geleitet; sie war willkürlichen Auslegungen ausgesetzt. Dieser „Rest-Buddhismus“ musste sich mit den *Bon-po* und der Volksreligion arrangieren.

Das Wiederaufleben des Buddhismus vollzog sich nur langsam. Der Zusammenhang zwischen der „alten“ und der „neuen“ Gemeinde konnte durch die, gemäß den Vorschriften des Vināya, vollzogenen Amtsweihe der Mönche aufrechterhalten werden. Die Wiedergeburt der Lehre erreichte mit „*Rinchen Sangpo*“, *Atiśa* und *Marpa* ihren Höhepunkt. Der Buddhismus überlebte die Krisenzeit in zweierlei Hinsicht: Einerseits durch das Laien- und Halblaiantum, dem er durch subjektive Auslegung der Schriften entgegenkam. Andererseits blühte, in etwas späterer Zeit, das Klosterwesen auf.

Dem Mönchs- und Klosterwesen sei ein kurzes Kapitel gewidmet:

Das Mönchs- und Klosterwesen:

In Tibet galt und gilt die Mönchsgemeinde und jeder einzelne Mönch als „sakral“. Die religiöse Gemeinschaft und die Laien sind wechselseitig verbunden. Die Gemeinschaft verleiht den Laien Rückhalt und Schutz, und empfängt dafür materielle Sicherheit.

Auf diese Weise wurden die Voraussetzungen für klösterliche Einrichtungen geschaffen. Es kam zur Gründung von Klöstern. Im Jahr 1040 wurde das Kloster „*Ža lu*“, 1057 das Kloster „*Reting*“, 1073 das Kloster von „*Sa skya*“ (später unter dem Namen „*T`il*“ oder „*gDan sa T`el*“ bekannt). Ein anderes neugegründetes Kloster waren *āBrigun (k`un)*. Diese Einrichtungen hatten wichtige religiöse Förderer. Die sich festigende Macht der Klöster beschwor Differenzen herauf, die sich nicht nur in theologischen Meinungsverschiedenheiten äußerten. Eine kämpferische Haltung zwischen den Klöstern war die Folge. Die Klöster waren eine Symbiose aus geistlicher und weltlicher Macht. Die Geschichte Tibets wurde von da an durch die Äbte der großen Klostersgemeinschaften oder von Großgrundbesitzern „gestaltet“. Die mächtigen Familien konzentrierten ihre Fürsorge auf die Klöster und waren damit „lokale Aristokratie“.

Im Bemühen jedes Klosters, eine eigene Schule hervorzubringen, gab es eine Vielzahl von Schulen und damit eigenen Lehren.

Zur besseren Übersicht werden diese Schulen nach verschiedenen Kriterien eingeteilt.

Tibetische Verfasser theologischer Abhandlungen erwähnen die klassische indische Gruppierung in achtzehn Schulen¹². In Wirklichkeit lässt sich der tibetische Buddhismus keinesfalls auf nur diese achtzehn Schulen beschränken. Es müssen daher andere Einteilungsprinzipien herhalten:

z.B. Nach den Klöstern, in denen bestimmte Auslegungen gepflegt werden;

oder nach den Namen der jeweiligen Meister, auf die diese Tradition zurückgeführt wird;

oder auch nach den bevorzugten exegetischen Traditionen. Die Verfasserin möchte hier nur die wichtigsten Lehrrichtungen aufzählen.

Die vorgeschlagene Einteilung bezieht sich auf die bevorzugte exegetische Tradition in *Sa skya pa*, *Jo nañ pa*, *Šans pa*, *a Bri guñ pa*;

nach Orts- und Klosternamen: *Kar ma pa*, *Bu lugs pa*, *Jünger Bu stons*;

nach dem Namen ihres Meisters: *bKa`gdams pa*, oder *Ži byed pa*.

Die *bKa`gdams pa* –Schule mündete in jene der *Gelugs pa* ein, die als „Gelbe Sekte“ bekannte Schulrichtung, der auch mehrere Dalai Lamas angehörten.

Es gab natürlich Gegensätze zwischen den einzelnen Schulen, die auch für politische Gegensätze sorgten. Doch waren die repräsentierten Schulen stets bemüht, die indische Tradition fortzuführen, nicht ohne dabei Kompromisse zwischen einheimischen liturgischen und mythologischen Besonderheiten einzugehen.

Neben dem Buddhismus ist und war in den Herzen der Tibeter eine tiefgehende Volksreligion verankert, die die Verfasserin im nächsten Kapitel darstellen möchte.

II.4. Die Volksreligion

Vor der Verbreitung der Lehre haben mehrere Einflüsse auf die Religiosität Tibets eingewirkt:

Einerseits waren es Lehren und Kulte aus Indien und anderen Ländern;

andererseits Gebräuche, Glaubensvorstellungen und Göttergeschichten, die im Volk verwurzelt waren.

Eine solche Volksreligion gedieh Seite an Seite mit der mönchisch-tradierten Dogmatik und Liturgie. Die vorbuddhistische Glaubenswelt spiegelt sich im Volkstum wider. Bodenständige religiöse Elemente bildeten bemerkenswerte Analogien mit der Welt des Tantrismus. Die einheimischen „*numina*“ und Gottheiten der buddhistischen Theologie wurden dahingehend vereinigt, dass die, als „Götter der gewöhnlichen Welt“, ortsgebundenen Gottheiten der Berge

¹² Tucci, 1970:47 [doch fehlen nicht die Versuche einer Einteilung der tibetischen Lehrrichtungen in 18 Gruppen,...]

und Felsen, zu „Beschützern der buddhistischen Lehre“ erklärt wurden. Sie wurden von *Padmasambhava* and anderen Lehrmeistern „bekehrt“. Ein gutes Beispiel dafür ist „*gÑan c`en t`an lha* », eine Göttergestalt der vorbuddhistischen Zeit, die zum „Bodhisattva der zehnten Erde“ wurde. Der Aktionsbereich dieser Gottheiten beschränkt sich auf Besänftigung, Glücksbereitung und Wachstum guten Karmas. Die Verwirklichung des höchsten Erlösungszieles bleibt ihnen allerdings versagt. Diesen sogenannten „niedrigen“ Gottheiten kommen Hilfsfunktionen zu: zB. walten sie als „Hüter“ der Tore in die Maṇḍalas. Theologische Spekulationen gibt es auch um böartige „*numina*“. Sie sind wegen ihrer bösen Handlungen zu „*ādre*“ geworden; ihr Geist ist verseucht. Wenn auch der tibetische Buddhismus die „*numina*“ der heimischen Religion weiterbestehen lässt, so gibt er sich doch Mühe um Anpassung und Bevorzugung seiner eigenen Ritualwelt. Manche einheimischen Gottheiten finden Eingang ins lamaistische Pantheon durch bloßes Aussprechen des Wortes „*rdo rje*“ (=Diamant). Ein Wort, in dem eine tiefe Symbolik eingeschlossen sein soll.

Im Alltag der Tibeter ist es üblich, dass der Familienälteste jeden Morgen den Götterbildern Wasser und Räucherwerk (bes. Wacholder) darbringt. Dazu ist in jedem Haus ein „Altar“ eingerichtet, in dem sich eine Buddhastatue, Götterbilder, Familienfotos, usw. befinden. In diesem Zusammenhang ist die Bedeutung des Herdgottes „*t`ab lha*“; weiters „*p`ug lha*“, die im Innenpfeiler des Hauses wohnende Gottheit und schließlich die Gottheit der Vorratsräume („*bañ mdsod lha*“) zu verstehen.

Der tibetische Kalender ist reich an Festen, die im Vināya festgelegt sind: Vollmond, Heumond, Geburt Buddhas, Herabkommen vom Himmel, Erleuchtung, Eingehen ins nirvāṇa, usw.

Das Seelenleben des Tibeters wird von Abwehrhaltung gegen die gefürchteten Mächte bestimmt. Diese haben im Menschen ihren ganz bestimmten Sitz: so in der rechten Schulter, in der rechten und linken Achselhöhle und im Herzen.

Die Wesenheiten verkörpern die Kontinuität der Familie. So ergibt sich ein vielschichtiger Synkretismus.

Zusammenfassend kann gesagt werden: Eine Volksreligion dieser Art ist abhängig von landschaftlichen Besonderheiten, von verschiedenen Lebensformen (Hirtentum, Nomadenleben und Sesshaftigkeit). Sie steht im engen Zusammenhang mit Stammesüberlieferungen, die das Erbe älterer Elemente in spätere Zeiten hinüberführen.

Die Verfasserin möchte sich jetzt mit den Glaubensinhalten des Tibetischen Buddhismus auseinandersetzen, die kein Geringerer als der XIV. Dalai Lama, zusammengefasst hat:

III. Inhalte des tibetischen Buddhismus

III.1. Entstehung und Entwicklung des Mahāyāna-Buddhismus

Vorerst sollte geklärt werden, wie es zur Entwicklung des Mahāyāna überhaupt gekommen ist. Der Mahāyāna-Buddhismus entwickelte sich allmählich, ohne dass ein präziser Ausgangspunkt angegeben werden könnte. Die Auseinandersetzungen auf dem Zweiten Konzil von Vaiśālī (383 v. Chr. bzw. um 280 v. Chr.) können als ein Aspekt unter mehreren betrachtet werden, die schließlich in der Einführung des Mahāyāna gipfelten. Diese Aspekte waren:

1) Flexiblere Auslegung der Mönchsregeln durch die Mahāsaṅghika, die sich an neue Umstände anpasste. Dadurch wurde die Mission gefördert und der Pluralismus im Saṅgha befürwortet.

2) Andererseits wurde die Verehrung des Buddha in einer Laien-Bewegung, die sich um den Stūpa-Kult gebildet hatte, ermöglicht. Die Reliquien des Buddha wurden sofort nach seinem Tode kultisch verehrt und die Pflege dieses Kultes oblag den Laien.

Besonders wichtig waren die Stūpas an den vier heiligen Stätten des Buddhismus:

Lumbinī, Bodhgayā, der Tierpark in Sārnāth und Kuśinagara. König Aśoka ließ überall in seinem Reich Stūpas errichten, die sich alsbald zu Pilgerzentren entwickelten. Um den Stūpa entwickelten sich neue Aufgaben: Stūpas mussten gepflegt werden, Opfergaben mussten verwaltet werden. Möglicherweise gab es Erzähler oder Sänger, die zur Erbauung der Pilger das Leben Buddhas vergegenwärtigten. Auf jeden Fall brauchte man eine Anzahl von „Kultbediensteten“. Die Stūpa-Verehrung brachte den Laien-Anhängern einen gewissen Wohlstand. Dies dürfte auch das Interesse des Saṅgha am Stūpa-Kult angefacht haben. So gab es seit dem Ende des 1. Jh. v. Chr. Stūpas innerhalb der Bezirke für Mönche und Nonnen, wo es zuvor eine strikte Trennung zwischen Stūpa und Mönchsquartier gegeben hatte. Dass der Stūpa-Kult positive karmische Früchte hervorbringe, bezweifelten bestimmte Gruppierungen, z.B. die Caitikas, die der Mahāsaṅghika-Tradition angehörten. Hingegen wurde von Gruppen, die später im Mahāyāna aufgingen, dieser Kult integriert.

3) Die zweierlei Traditionen der sogenannten Waldmönche und der in den Vihāras, am Rande der Dörfer lebenden Mönchsgemeinschaft. Diese am Land lebenden Mönche waren nicht so sehr an der Vermittlung der Lehre an die Laien interessiert, sondern setzten das Studium der Kommentarliteratur mit ihren philosophischen Analysen voraus. Anders die Stadtmönche: Sie betrieben intensive Meditation und reflektierten deren Ergebnisse in der Philosophie der Leerheit (śūnyatā) und der gegenseitigen Durchdringung aller Phänomene (pratītyasamutpāda). Der Mahāyāna-Buddhismus hält für die gläubigen Buddhisten den Weg eines Helfers bereit. Im frühen Buddhismus galt er als „Mensch auf dem Weg zur Befreiung“. Eine weitere Bedeutung trat bald hinzu: Der Bodhisattva galt nun auch als „ein schon befreites Wesen“, das seine geistige Kraft einsetzt, um andere Wesen zu retten.

Der Mahāyāna-Bodhisattva strebt nach der eigenen Befreiung, um anderen Wesen auf diesem Weg beistehen zu können. Er, oder auch sie, zB. Tara, gelobt, nicht eher ins nirvāṇa einzugehen, bis alle lebenden Wesen befreit sind (Bodhisattva-Gelübde).

Der Bodhisattva gibt sogar die eigenen „Verdienste“ (punya) hin, um anderen Wesen zu helfen. Dies setzt die Lehre von der „Verdienstübertragung“ voraus, die durch die Lehre von der „Leerheit“ (śūnyatā) interpretiert wird: d.h. das „Ich“, das für sich etwas haben will, ist in Wirklichkeit eine Illusion, „leer“ von Eigenexistenz. So werden die eigenen Verdienste des Bodhisattva zu Verdiensten des hilflosen Wesens.

Zusammenfassend kann über das System des Mahāyāna und Tantrayāna folgendes gesagt werden: In beiden Systemen ist „Barmherzigkeit“ (karuṇā) die Kardinaltugend, und alle anderen Tugenden sind an ihr zu messen. Die positive Bewusstseinsformung (punya) des Bodhisattva wird dann nicht auf ein anderes Wesen übertragen, sondern durch Aktualisierung der „Leerheit“ realisiert. Das führt spontan zur Solidarität mit allen Wesen. Damit kommt der altruistische Erleuchtungsgeist (bodhicitta) zur Wirkung.

III.2. Vier Wahrheiten der Heiligen

Diese Grundsätze sind sozusagen der Korpus der buddhistischen Lehre. Es handelt sich erstens: um die Wahrheit vom Leiden; zweitens: um die Wahrheit vom Ursprung des Leidens (Buddha nennt hier „die Begierde“); drittens: um die Wahrheit von der Beendigung des Leidens; viertens: um den Pfad, der zur Beendigung des Leidens führt und schließlich zum Edlen Achtfachen Pfad, der zur endgültigen Befreiung führt:

III.3. Der Edle Achtfache Heilige Pfad

„Tenzin Gyatso“ führt ihn so aus:¹³

Erstens: Vollkommene Sichtweise („*yang dag pa'i lta ba*“);

Zweitens: Vollkommener Entschluss („*yang dag pa'i rtog pa*“);

Drittens: Vollkommene Rede („*yang dag pa'i ngag*“);

Viertens: Vollkommenes Handeln („*yang dag pa'i las kyi mtha*“);

Fünftens: Vollkommener Lebenserwerb („*yang dag pa'i tsho ba*“);

Sechstens: Vollkommene Anstrengung („*yang dag pa'i tsho ba*“)

Siebtens: Vollkommene Achtsamkeit („*yang dag pa'i dran pa*“) und

Achtens: Vollkommene meditative Gleichgewichtsfindung („*yang dag pa'i ting nge `dzin*“)

Diese 8 Glieder des Pfades lassen sich leicht in 4 Gruppen zusammenfassen:

1. Vollkommene Sichtweise führt zu richtiger Unterscheidung.

¹³ Tenzin Gyatso, 1999 :102

2. Vollkommener Entschluss führt zu wirklichem Verstehen.
 3. Vollkommene Rede, Vollkommenes Handeln und Vollkommener Lebenserwerb sind die Glieder des Pfades, die andere im Glauben [an das Dharma] bestärken.
 4. Vollkommene Anstrengung, Vollkommene Achtsamkeit und Vollkommene Meditative Gleichgewichtsfindung sind Mittel, um Hindernisse aus dem Weg zu räumen.
- Die Meditation und die Tantra-Praxis spielen nicht nur im Tibetischen Buddhismus eine besondere Rolle, sondern sind für alle praktizierenden Buddhisten bedeutend. Die Verfasserin möchte daher dieses Kapitel kurz darstellen.

III.4. Meditation und Tantrismus

Man kann die Meditative Gleichgewichtsfindung oder Meditation in weltliche und überweltliche Unterarten einteilen: Zur Verwirklichung (beider Arten) muss zunächst das Bewusstsein auf „Ruhiges Verweilen“ eingestimmt werden, um den nächsten Schritt „den besonderen Klarblick“ freizulegen.¹⁴ Die „Meditative Gleichgewichtsfindung“ ist dann die Vereinigung von „Ruhigem Verweilen“ und „besonderem Klarblick“. Das wird besser verstanden durch ein Wort Shāntidevas, das er in seinem Eintritt in die „Bodhisattvataten“ sagte:

zit: [„In dem Wissen, dass der Besondere Klarblick,
sofern er von Ruhigem Verweilen getragen wird,
die Leiden gründlich zerstört,
geht es anfänglich darum, dieses Ruhige Verweilen anzustreben.
Erlangt wird es [dann] von jenen, die es lieben,
nicht an der Welt zu haften.“]¹⁵

Auf der Grundlage des „Ruhigen Verweilens“ sind alle analytischen Meditationen und alle heilsamen Handlungen von großer Kraft erfüllt.

Die Solidarität mit allen Wesen (*karuṇā*) und der altruistische Erleuchtungsgeist (*bodhicitta*) werden im Tantrismus auf besondere Weise symbolisiert und praktiziert. Dabei spielt die Polarität der Geschlechter eine wesentliche Rolle. Der Tantrismus hat lokale Religionsformen und dörfliche Riten in sich aufgenommen. In ihm kommen alte, nichtvedische Gottheiten zum Zuge, vor allem auch weibliche Gottheiten und kultische Praktiken von Frauen. War es im Hinayāna noch verbreitete Meinung, dass Frauen als Männer wiedergeboren werden müssen, um zur Buddhaschaft gelangen zu können, so kann im buddhistischen Tantrismus die Frau in ihrem weiblichen Körper unmittelbar die Buddhaschaft erfahren.

Also wurden weibliche Buddhas eingeführt; sogenannte „*Vajrayoginīs*“. Der Tantrismus bemüht sich, die polaren Energien, die in jedem Menschen (Mann wie Frau) angelegt sind, zu integrieren und in Nicht-Dualität überzuführen. Wenn dies nicht berücksichtigt wird und die

¹⁴ Tenzin Gyatso, 1999 :102

¹⁵ Tenzin Gyatso, 1999:73,74 [bodhic [sattva] cāryāvatāra] VIII 4:99]

Sexualsymbolik allein auf der grobstofflichen Ebene interpretiert wird, kommt es zu Fehldeutungen. Aus diesem Grund sind die tantrischen Texte jahrhundertlang nur den Menschen zugänglich gewesen, die im Sinn der Mahāyāna-Philosophie geistig darauf vorbereitet waren. Während die meisten Tantras von Männern für Männer geschrieben wurden, gibt es doch auch genügend *Yoginī-Tantras*, die von Frauen für die Praxis der Frauen aufgezeichnet wurden. Der Tantrismus stützt sich auf mündliche und schriftliche Überlieferungen.

Alle Texte werden durch Gurus in Initiationen („*dīkṣa*“) vermittelt und erläutert. Die schriftlichen Quellen werden in Sanskrit-Texten und in dravidischen oder modernen indischen Sprachen, vor allem Bengali, ausgedrückt. Außerdem sind tantrische Upaniṣaden, Hymnen und rituelle Handbücher bekannt. Die Philosophie des hinduistischen Tantrismus will Anweisungen zur Praxis der Befreiung geben, die in späteren Systemen als „nicht-dualistisch“ („*advaita*“) gedeutet wurden. Der tantrische Nicht-Dualismus (*Abhinavagupta*) unterscheidet sich vom vedantischen Nicht-Dualismus Saṃkaras, indem er die äußere Erscheinungswelt als reale Transformation der Höchsten Wirklichkeit betrachtet und der Leiblichkeit auf dem Weg zur Befreiung eine wesentliche Bedeutung zuschreibt.

Diese Philosophie bestimmt auch den indischen buddhistischen Tantrismus, der in dieser Gestalt nach Tibet gelangt ist. Wenn man von tantrischer Praxis spricht, so handelt es sich sowohl bei den hinduistischen wie buddhistischen Tantras um einen Weg zur schnelleren Befreiung. Wesentliche Übungsmittel dabei sind das *mantra* (Klang-Konzentrationshilfen), die *yantra* (Diagramme der Gottheiten, die die Einheit der Polaritäten veranschaulichen), die *cakren* (Energiezentren im menschlichen Körper), und die *mudras* (Gesten mit psycho-physischer Wirkung), die kosmische Muster abbilden sollen.

Für den tantrischen Übungsweg ist außerdem das Zusammenwirken der Fünf Elemente: Erde, Wasser, Feuer, Luft und Raum, die in der tibetischen Kultur, die grundlegende „Substanz“ darstellen, bedeutend. Diese Elemente wirken sich auch auf die spirituelle Praxis aus.

Wie die Elemente bei der spirituellen Praxis eingesetzt werden, ist davon abhängig, auf welcher Ebene wir uns ihnen nähern:

Auf der schamanistischen, tantrischen oder Dzogchen-Ebene, oder besser gesagt: auf der äußeren, inneren oder geheimen Ebene.

Die äußere Ebene hat mit der sinnlichen Erfahrung der Elemente zu tun: Wir spüren die Erde, trinken Wasser, wärmen uns am Feuer, atmen Luft und bewegen uns im Raum. Darüber hinaus nehmen wir auf dieser Ebene Kontakt mit geistigen Kräften auf, die sich in den Elementen niederschlagen: Göttinnen, Elementargeister und andere Wesen. Die tibetische Tradition der Arbeit mit den Elementargeistern hat im „*Bon*“ ihren Ursprung.

Die innere Ebene betrifft die Energie der Elemente. Im Körper sind dies die physikalischen Energien: Das Blut wird durch die Adern gepumpt, die Nahrung verdaut und unsere Neuronen

sorgen für die Weitergabe von Informationen. Auch die subtilen Energien, die unsere Fähigkeiten und unseren Gesundheitszustand bestimmen, sind hier gemeint.

Dazu muss gesagt werden, dass im Tantrischen Weg die Energien als göttliche Kräfte betrachtet werden.

Was die geheime Ebene betrifft, ist sie schwer in Worten zu beschreiben: Ihre Bedeutung liegt jenseits des dualen Denkens. Die Methoden und Belehrungen, die sich auf diese Ebene beziehen, nennt man „Dzogchen“, die „große Vollkommenheit“.

Größte Bedeutung für den tantrischen Übungsweg hat die Initiation durch einen Guru (Lama), der in ungebrochener Sukzession stehen muss und der nicht nur Wissen, sondern auch Kommunikaton mit dem Göttlichen vermittelt. Der Lama prüft, wann der Schüler reif für die Einweihung ist. Dieser muss durch spirituelle Erfahrung, untadeligem Lebenswandel und Kenntnis der tantrischen Schriften qualifiziert sein.

Auch Frauen können tantrische Schülerinnen und Meisterinnen werden.

In Tibet sind die Meisterinnen „*Yeshe Tsögyal*“, die Gefährtin Padmasambhavas (8.Jh.)¹⁶; „*Macig Labdrönma*“ (1055-1149)¹⁷, „*Shugsep Jetsünma*“ (1826-1946) und aus jüngster Zeit „*Yeshe Dölma*“ (geb.1908) zu nennen.

Auf die Geschichte des tantrischen Buddhismus soll hier nur kurz eingegangen werden: Schon im Pāli-Kanon finden sich tantrische Elemente. Nach der vollen Ausprägung des Mahāyāna im 4./5. Jh. verbanden sich die großen buddhistischen Tantras mit den beiden philosophischen Hauptströmungen Mādhyamaka und Cittamātra. Vom 7. bis ins 10. Jh. in Nordindien erblüht, wurde der Tantrismus durch Śāntarakṣita und Padmasambhava im 8. Jh. in Tibet eingeführt.

III.5. Tulkus und Schutzgottheiten

Im tibetischen Buddhismus ist es der *Tulku*, der die Gegenwart des Buddha in seinem „rupakāya“ inmitten der monastischen Gesellschaft repräsentiert.

Der *Tulku* (tibet. „*sprul sku*“) wird als physische Manifestation eines höheren Bewusstseins, im besonderen Falle eines Buddha-Bewusstseins (buddhatvā) gesehen. *Tulkus* unterscheiden sich voneinander durch den Grad ihrer spirituellen Reife. Sie werden wiedergeboren auf Grund ihrer spirituellen Freiheit, die Bodhisattva-Gelübde zu erfüllen. Also wiedergeboren, um anderen Lebewesen auf dem Weg zur Befreiung beizustehen. D. h. ihre Wiederverkörperung steht in Kontinuität mit ihrer dharmischen Lebensführung im vorhergegangenen Leben.

¹⁶ Brück,2008:144 [E.P.Kunsang (Hg.), die Geheimen Dakini-Lehren. Padmasambhavas mündliche Unterweisungen der PrinzessinTsogyal, München-Bern:O.W.Barth 1995.]

¹⁷ dsb. 2008:144 [K. Kollmar-Paulenz, *Ma gcig lab sgron ma* – The Life of Tibetan Women Mystic between Adaption and Rebellion, in: The Tibet Journal Vol.XXIII, 2, Summer 1998, S. 11-32; G.Orofino (Hg.), *Ma Geig: Gesänge der Weisheit*, Dietikon: Garuda 1998.]

Die *Tulku*-Institution in Tibet baut auf zwei Wurzeln auf, einerseits dem Bodhisattva-Ideal im indischen Mahāyāna- Buddhismus, im Besonderen in der trikāya-Lehre und andererseits in den historisch-politischen Konstellationen zwischen Tibetern und Mongolen.

Beschäftigen wir uns vordergründig mit der Trikāya-Lehre: Dass sich das Tulku-Konzept auf der trikāya-Lehre des indischen Buddhismus begründet, sieht man schon übersetzungstechnisch: „sprul sku“ ist die tibetische Übersetzung des Begriffes „nirmāṇakāya“ aus dem Sanskrit. Ansätze zur Trikāya-Lehre lassen sich schon vor der Entstehung des Mahāyāna nachweisen, aber erst im 4. Jh. n. Chr. in der Yogācāra-Schule, besonders bei Asanga, wurde das Konzept voll entwickelt. Eine Anzahl von Mahāyāna-Texten lehren (wie das Saddharmapuṇḍarīka-Sūtra, das Daśabhūmika-Sūtra, oder die Bodhisattvabhūmi Asaṅgas), dass sich Bodhisattvas auf sehr verschiedene Weisen manifestieren können, um anderen Lebewesen helfen zu können. Von Brück¹⁸ behauptet, dass das trikāya-Konzept schon in einer viel älteren Unterscheidung angelegt ist, nämlich in der Differenzierung der Wirklichkeit in materielle, subtile und mentale Phänomene. Die Unterscheidung dieser drei Körperebenen war bereits für die frühbuddhistische Meditation wichtig¹⁹. Sie entspricht der Einteilung der Welt in drei Sphären: kāmāloka (Bereich der Begierde), rūpaloka (Bereich der subtilen Formen) und arūpaloka (formloser Bereich). In den drei unterschiedenen Erfahrungsbereichen wird die Wahrnehmung subtiler und subtilster Ebenen (beide Sūttas behandeln indirekt das Problem, ob die subtilste dieser Ebenen eine Art „Selbst“ generiert) erwogen und kommen zu dem Schluss, dass die materiale Entität eines „Selbst“ unterschieden werden muss von der subtilen Entität, die aus mentalen Ereignissen besteht. Sie bildet eine Entität, die keinerlei Formen hat. Jede dieser Ebenen steht in einem Verhältnis zu bestimmten Wahrnehmungen und Bewusstseinsereignissen.

Das bedeutet: Jedes mögliche „Selbst“ ist relativ und impermanent. Aber damit ist die buddhistische Grundeinsicht von „annattā“ nicht verletzt. Das Sāmaññaphala-Sūtra erläutert, wie sich ein spiritueller Körper aus einem materiellen Körper ablösen und unabhängig wirken kann. Anschließend an diese Erörterungen lässt das Sūtra den Buddha direkt erklären, zit: „dass er weder gelehrt habe, dass die Welt ewig, noch dass sie nicht ewig sei, weder begrenzt noch unbegrenzt, weder dass der Körper identisch mit dem Bewusstsein sei, noch nicht identisch“. Denn solche Fragen und mögliche Antworten auf die Fragen würden nicht zur Beendigung der Gedankenbewegungen führen und damit nicht zum Erwachen bzw. zum nirvāṇa.“ (zit: Brück, 2008:188.) Das würde bedeuten, dass auch die Lehren von *trikāya*, den *Tulkus* usw. im Sinne Nāgārjunas als mentale Konstruktion, relative Wahrheit und Eigenbewegung des Bewusstseins zu interpretieren sind.

Genau darin liegt das philosophische Problem in der gegenwärtigen Debatte um „*Shugden*“. Was ist die letztgültige Autorität Shugdendens? Oder auf philosophischer Grundlage hin gedeutet:

¹⁸ von Brück, 2008:187

¹⁹ Hinweis in von Brück, 2008:187 [Sāmaññaphala-Sūtra, DN2]

Die Autorität wie auch die Kritik der Autorität (eines *Tulku*, einer Gottheit oder was auch immer) basiert auf einer impermanenten Bewusstseinskonstruktion, ontologisch ohne Basis. Und doch kann die Kritik von Tradition nur auf der Grundlage des historischen Ursprungs der Tradition begründet werden, weil nämlich „am Anfang“ die „kumulative Tradition“ noch am wenigsten weiter konstruiert worden ist und weil der Buddha selbst jede Konstruktion kritisiert.

Die trikāya-Lehre reflektiert wahrscheinlich einen Kult des Buddha Śākyamuni wie auch seiner Vorgänger und des kommenden Buddha Maitreya, der bereits vor der Ausformulierung dieser Lehre existiert hat. Die Lehre von trikāya hatte somit die Funktion, den Kult der verschiedenen rūpakāyas der Buddhas mit dem nicht-dualistischen Konzept eines erwachten Bewusstseins zu verbinden. Gleichzeitig erläutert die trikaya-Lehre, wie der historische Buddha die Verkörperung des ewig unwandelbaren dharma sein kann. Insofern vermittelt die trikāya-Lehre zwischen der historischen und der transzendenten Dimension.

Das Tulku-Konzept interpretiert das frühere Bodhisattva-Ideal. Den Hintergrund bildet die tantrische Siddha-Tradition. Tulkus werden höhere spirituelle und magische Kräfte zugeschrieben: So können sie in verschiedenen Formen ihres Körpers erscheinen und durch Bilokationen und andere parapsychische Phänomene ihren besonderen Status beweisen. Der Tulku muss als Reinkarnation unterschieden werden von den allgemein karmischen Strukturen. Man unterscheidet höhere Tulkus (z.B. der Karmapa, der Dalai Lama, der Panchen Lama usw.), sie haben die Freiheit, die Umstände ihrer Wiedergeburt zu wählen, von niederen Tulkus. Die niederen Tulkus verfügen über geringe spirituelle Kräfte und haben nicht so ein großes Maß an Freiheit von karmischen Bindungen, was wieder bedeutet, dass Tulkus klassifiziert werden entsprechend ihrer Realisierung auf den traditionellen Bodhisattvabhūmis in Brück, 2008:192²⁰

Noch kurz zu den historisch-politischen Wurzeln des *Tulku*-Systems:

In Tibet hat das System von *Tulku*-Linien ihre frühen Wurzeln in der *Sakya*-Schule des 12. Jh. Die erste vollentwickelte anerkannte und überprüfte Reinkarnation begann aber erst im Kloster „*Tsurphu*“ der *Karmapa*-Schule Ende des 12. Jh. Der zweite Karmapa, *Karma Pakśi* (1206-1283), wird als der erste *Tulku* im Sinne der Institutionalisierung des Tulku-Prinzips betrachtet. Man schätzt, dass vor der chinesischen Invasion in Tibet etwa 10 000 Tulkus lebten.²¹

Zusammenfassend lässt sich sagen: Ein *Tulku* ist ein Bodhisattva, der reinkarniert ist, entdeckt und rituell kanonisiert wird, und wieder in die Position religiös-politischer Macht seines Vorgängers hineingeboren wird.

²⁰ Brück,2008:192 [R.Ray,Some Aspects of the TulkuTradition in Tibet,Journal,Vol.XI/4,1986,S.41.]

²¹ Brück,2008:194 [R.Ray,Some Aspects of the Tulku Trasition in Tibet,journal,Vol.XI/4,1986,S.35.]

Gottheiten (Iha)

Im tibetischen Buddhismus existieren zahlreiche Wesen oberhalb der Ebene von Lebewesen, die einen grobstofflichen physischen Körper haben. Einige dieser Gottheiten sind indischen Ursprungs (wie z.B. *Mahākāla*, *Śri Devī* usw.), und haben in Tibet verschiedene Gestalten angenommen, andere aber haben ihren Ursprung in Tibet (wie z.B. *Pehar*). Diese Gottheiten werden in unterschiedlichen Klassen eingeordnet. Die Einordnung erfolgt nach ihrer spirituellen Qualität: Einige sind *devas*, wieder andere sind Manifestationen von umherirrenden Geistern Verstorbener, einige gehören dem Reich der *pretas* an usw. [Hinweis in Brück, 2008:195 [Quellen sind die „*Rin chen gter mdzod*“-Tradition (Rinchen Terzöd), der *Bstan srung rgya mtsbo`i nram thar* (Biographien der Dharma-Beschützer) von Jedrung Zhepey Dorje, und die Sekundärquellen von R.de N.Nebesky-Wojkowitz, *Oracles and Demons of Tibet*, Kathmandu. Tiwari 1993, und Ladrang Kalsang, *The Guardian Deities of Tibet*, Dharamsala: Little Lhasa Publ.1996.] Die Wesen, auf der höchsten Ebene existierend, sind Emanationen (*sprul pa*) von höchsten Aspekten des Buddha: *Mahākāla* (*Nagpo chenpo*, in 75 Formen), *Yama* (*gShin rje*), *Śri Devī* (*dPal-dan lhamo*), *Vaiśravaṇa* (*rNam thos sras*) usw. Des Weiteren unterscheidet man Gottheiten (*Iha*), die universale Bedeutung haben, wie z.B. höhere *dharmapālas* (tib.*chos skyong* oder *srung ma*), von lokalen Geistern. Die höchsten Wesen stehen jenseits jeder Konzeptualisierung und haben die Funktionen persönlicher Schutzgottheiten (*yi-dam*). Die Geistwesen niederer Stufen sind ihrer Natur nach ambivalent.

Bei diesen ambivalenten Wesen handelt es sich einerseits um vorbuddhistische gefährliche Geister, die in Bergen, Bäumen und Gewässern hausen. Sie sind von spirituellen Meistern, wie *Padmasambhava* durch Gelübde gezähmt worden und gelten deshalb als die niederen *dharmapālas*. Andererseits handelt es sich um mentale Kräfte, die mehr oder weniger „personifiziert“ worden sind, so dass sie in angemessener Weise kontrollierbar werden.

Noch ein Wort zu den oben erwähnten „*yi-dam*“ und „*dharmapalas*“:

Yi-dams gelten als Emanationen des Buddha und sind immer jenseitig. Der Kult um diese *Yi-dams* besteht in der Identifikation mit der Gottheit. Diese Identifikation wird möglich durch vollständige Hingabe oder die Lebensübergabe von Körper, Rede und Geist. Die Praxis zielt hin auf vollständige Einheit mit der Gottheit. *Hayagrīva* (*rta mgrin*), *Yamāntaka* (*gshin rje gshed*), *Kālacakra*, *Mahākāla* usw. werden als solche *yi-dams* (skt. *iṣṭadevatā*) angesehen.

Dharmāpalas sind meist nicht jenseitig, sondern unterliegen dem *saṃsāra*. Nur einige wenige von ihnen werden als jenseitig betrachtet. *Dharmāpalas* gelten nur als Helfer auf dem Weg der Praxis von „*triratna*“ und bleiben dem Praktizierenden äußerlich. In der spirituellen Praxis erfolgt niemals die Einung mit diesen Wesen, denn sie können die Zuflucht zu „*triratna*“ nicht ersetzen. Das Gelübde (*samaya*, tibet. *dam tshig*), durch das die niederen Geistwesen von buddhistischen Meistern gebunden worden sind, spielt eine große Rolle. Die sogenannten „*dam-tshig*“-Wesen sind eine eigenständige Seins-Klasse. Sie wären gefährlich, wenn sie nicht

durch den Buddha-Dharma, den die Lamas und Gelehrten in den Klöstern interpretieren und anwenden, dem Dharma dienstbar gemacht und gezähmt worden wären, d.h., nur durch dieses Gelübde können sie zum „Dharma-Beschützer“ werden.

Zwei weitere Gottheiten müssen charakterisiert werden, um das Wesen von „**Shugden**“ zu verstehen:

Palden Lhamo (*dpal ldan lha mo*) und **Nechung Dorje Dragden** (*gnas chung rdo rje dregs ldan*)

Palden Lhamo ist mit den Dalai Lamas verbunden und gilt als ihr wesentlicher Beschützer. Diese Verbindung geht zurück auf den 5. Dalai Lama (1617-1682). Dieser soll bei seinem Tod gesagt haben, dass er – wie auch die vorigen Dalai Lamas – als Hauptdharma-Beschützer „Palden Lhamo“ erwähnt haben. Hinweis: Von Brück, 2006:200 [Desi Sangey Gyatso, Suppl. to the Autobiography of the Fifth Dalai Lama (*Gong sa Inga pa`l rang rnam gyi kha skong*) zit.bei Ladrang Kalsang,a.a.O.,S.28] Die Überlieferungen zeigen,wie die Gottheiten miteinander um Macht und Ruhm kämpfen, indem sie einander an Wundern übertreffen wollen. Darin spiegeln sich auch die Machtkämpfe zwischen den einzelnen Sekten, Schulen und Tulku-Linien auf der irdischen Ebene wider. Palden Lhamo ist sozusagen „ökumenisch“ gesinnt. Sie hat keine spezifisch-exklusiven Verbindungen zu nur einer bestimmten Schule und ist sowohl mit den Nyingmapa- als auch mit den Gelugpa -Linien zur Zeit des 1.Dalai Lama verbunden.

Hinweis: Brück,2006: 201 auf [Ladrang,a.a.O.,S.30-31.] Palden Lhamo war eine „Dämonin“, bevor sie – mittels des Gelübdes gebunden und durch Meditation gereinigt – in den Dienst des „Dharmas“ gestellt wurde. Es wird berichtet, dass sie ihre ganze Lebenskraft (Körper, Rede und Geist) an den „triratna“ übergeben habe. Dasselbe wird von den Menschen, die sich unter ihren Schutz gestellt haben, in gleicher Weise erwartet.

Nechung ist die Emanation der „Sprache“ von Pehar Gyalpo (*dpe har rgyal po*), die auf die Zeit Trisong Detsens (*khri srong lde brtsan*, 742-797) zurückgehen soll. Er wird deshalb als besonderer Beschützer der tibetischen Regierung betrachtet. Hinweis in Brück, 2006:201 [Ladrang, a.a.O., S. 77-84] Die Linie von den Gelugpas zurück zur Nyingmapa-Schule beweist wiederum den ökumenischen Geist. Der Tradition zufolge war Pehar der tibetische Staatsschatz schon im 8. Jh. anvertraut worden. Es wird behauptet, dass Pehar von Zentralasien (Khotan) nach Samye in Tibet gekommen war. Auch Padmasambhava wird mit dieser Legende in Verbindung gebracht. Der 5. Dalai Lama soll ein gläubiger Verehrer von Pehar Nechung gewesen sein. Obwohl diese Gottheit nach außen hin gewaltsam handeln kann, ist ihre innere Natur wohlwollende Weisheit (*yeshes*). Nechung, der den Dalai Lamas nahe steht, kann von anderen Geistern beeinflusst werden und dann gewalttätige Gegenwirkungen entwickeln, wenn diese Störungen durch andere Geister nicht ausgeschaltet

werden. Dies war das Problem, mit dem sich schon der 13. Dalai Lama in seiner Kontroverse mit „*Phabongkapa*“ zu beschäftigen hatte.

Dorje Shugden („*rdo rje shugs ldan*“) kann als *Iha* („Gottheit“, skt. *deva*) betrachtet werden. Er gehört zu den niederen Bereichen, wie man schon aus seinem historischen Ursprung sehen kann. Diese Schlussfolgerung ist jedoch umstritten, weil der historische Ursprung nicht eindeutig ist. Offensichtlich ist Shugden schon mit Gelugpa-Klöstern in Verbindung gebracht worden, bevor er allmählich zu einem der Haupt-Beschützer dieser Schule wurde. Aber es gibt auch eine Beziehung zu den Sakyapa. Es heißt, *Shugden* kommt aus allen Richtungen (und Klöstern), um diejenigen zu beschützen, die ihn kultisch verehren und um ihre Wünsche zu erfüllen und den *dharma* zu reinigen. Anmerkung in Brück, 2006:202 [Nebesky - Wojkowitz, a.a.O., S.141.] Sein Charakter ist mächtig und gewaltvoll, wenn er seine Gegner vernichtet, und es werden ihm symbolisch Tieropfer dargebracht. Sein Wohnsitz ist angefüllt mit menschlichen Schädeln; er selbst ist von Waffen umgeben sowie von einem See aus Menschen- und Pferdeblut. Sein Körper hat eine dunkelrote Farbe, sein Gesichtsausdruck ähnelt bekannten Darstellungen von indischen Dämonen (*rakásasas*). Diese Attribute sind aber keineswegs auf Shugden bezogen, sondern treten mehr oder weniger bei allen *dharma* – Beschützern auf. In den verschiedenen Traditionen bildeten sich verschiedene Formen und Farben dieser Gottheit heraus: Im Gonkhang (*mgon khang*) der Gelugpa-Klöster, wie z.B. *Ganden* wird Shugden in seiner roten Form verehrt, während er als *dharmapāla* des Sakya-Klosters auf einem schwarzen Pferd reitet. Wie und wann sich diese unterschiedlichen ikonographischen Details entwickelt haben, kann nicht mit Sicherheit gesagt werden. Shugden ist besonders im südlichen Himalaya populär geworden. Ein Text aus Nepal („*rdo rje shugs ldan mchod thabs gsol kha*“) weist darauf hin, wie Shugden auf Basis seines Sakya-Hintergrundes verehrt werden soll. In diesem Text wird Shugden angerufen, um „das Prestige des Buddha, des *dharma*s und des *sangha*“ zu beschützen und „die Hindernisse, die im Weg stehen, um einen Bodhisattva-Geist zu entwickeln“, auszulöschen. Hinweis in Brück, 2006:203 [S.R. Mumford, *Himalayan Dialogue. Tibetan Lamas and Gurung Shamans in Nepal*, Kathmandu:Tiwarei 1990, S.262.] Diese Beschreibung bezeugt die wohlwollenden Aspekte der Gottheit und bezieht sich auf die Zuflucht zu den drei Juwelen. Gleichzeitig wird Shugden mit „menschlichem Reichtum, Leben und Glück“ in Zusammenhang gebracht, indem man ihn um ein langes Leben und die Erfüllung aller Wünsche im irdischen Leben bittet. Er wird auch bei körperlichen und mentalen Krankheiten angerufen. Verweis in Brück, 2006:203[Mumford, a.a.O., S.262-263.]

Wie *Pehar*, *Nechung* und andere Gottheiten nimmt Shugden Besitz von Medien, die als seine physische Stütze (*sku rten*) dienen. Ein berühmter „Kuten“ (Medium) von Shugden lebt im *Ganden*-Kloster der Gelugpa-Schule, der von monastischen Autoritäten anerkannt und regelmäßig überprüft wird.

Die spätere Tradition hat fünf unterschiedliche Arten oder „Familien“ (skt.*kula*) von *Shugden* unterschieden, die für Körper, Rede und Bewusstsein sowie die dominierende Eigenschaft (*guṇa*, tibet. „*yon ten*“) und Aktivität von *Shugden* stehen. [Verweis in v. Brück, 2006: 205 (Diese Klassifizierung stammt von *Trijang Rinpoche*, der sie von *Phabongkhapa* übernommen hat. *Trijang Rinpoche*, „*Dge lden bstan pa bsrung b`ai lha mchong sprul pa `i chos rgyal chen po rdo rje shugs ldan*“)]

Die Verfasserin möchte diese kurz aufzählen:

Bewusstsein: „*Dulzin Chökyi Gyalpo*“ steht für friedvoll,
Körper: „*Shize Dripa Kunsel*“ steht ebenfalls für friedvoll,
Rede: „*Nocö Zilnon*“ steht für voll Zorn
Dominierende Qualität: „*Kamsum Pelba*“
Aktivität: „*Tum Dze*“

Um das Wesen und die Natur *Shugdens* näher zu bestimmen, müsste die Geschichte dieser Gottheit soweit wie möglich aufgeklärt werden, doch gibt es kaum dokumentierte Hinweise vor Beginn des 20.Jh.

IV. Irdische und Transzendente Bodhisattvas

Vor diesem Kapitel mag

IV.1. Die trikāya-Lehre

kurz gestreift werden.

Neben dem Wahrheitskörper (*dharmakāya*), gibt es die Ebene des feinstofflichen Emanationsbereiches (*saṃbhogakāya*) und die materiellen Manifestationskörper (*nirṃaṇakāya*)

IV.2. die fünf Transzendenten Bodhisattvas

Für die Gläubigen des Mahāyāna gibt es die neue Möglichkeit, des auf dem Weg zur Erlösung helfenden Bodhisattvas. Ein zum Bodhisattva gewordenen Wesen ist unabhängig von den Gesetzen der irdischen Welt und hat die Macht, Menschen aus ihren Verstrickungen zu befreien. Jeder Bodhisattva besitzt seine besonderen, persönlichen Eigenschaften und gehört einer bestimmten transzendenten Sphäre an.

Die Bodhisattvas, die in einem langen Stufenweg „Himmliche Wesen“ geworden sind, das heißt, die durch die Pāramitās die erlösende Weisheit erlangt haben, aus der es keinen Rückfall

gibt¹⁸, sind transzendente Bodhisattvas. Sie sind mit verschiedenen übernatürlichen Kräften ausgestattet; werden in besonderem Maße religiös verehrt und damit zu Trägern des „Welt-erlöschungswerkes“ aufgewertet. Als solche genießen sie, nachdem sie von der Spekulation erschaffen worden sind, eine derart starke Verehrung, wie sie sonst eigentlich nur Śākyamuni zukommt. Ihre Verehrung durch die Gläubigen ist zum Allgemeingut geworden.

Die wichtigste Gruppe ist die der fünf Transzendenten Bodhisattvas, das sind:

Samantabhadra „Universelle Güte“; Vajrapāṇi „Träger des Donnerkeils“; Ratnapāṇi „Träger des Juwels“; Avalokiteśvara „Der Herr, der von oben herabschaut“; Viśvapāṇi „Halter des Doppelvajra“. Man unterscheidet außerdem

IV.3. Die Gruppe der acht Bodhisattvas

Sie werden gewöhnlich zu beiden Seiten eines Buddha oder einer wichtigen Gottheit in den Tempeln platziert.

Die Gruppe der acht Bodhisattvas werden auch Mahābodhisattvas genannt und sind häufig in alten Klöstern zu finden, z.B. in *Samye* (Tibet).

Am bekanntesten und populärsten sind **Avalokiteśvara** [*tchen-re-sī*] und **Mañjuśrī**.

IV.4. Avalokiteśvara, Legende und Volksglaube

Avalokiteśvara:

Lit. *avalokita* (looking on), *iśvara* (lord)

Tib. „*spyān-ras gzigs*“ (pro. „*tchen-re-sī*“)

Nach H. Zimmer ist „*avalokita*“ ein „*terminus technicus*“ zur Bezeichnung der vollkommenen Erleuchtung (*samyāksaṃbodhi*): cit¹⁹ „Wendet man die auf Grund dieser Stelle erschlossene prägnante Bedeutung von *avalokita* - *samyāksaṃbodhi* auf die Deutung des Namens Avalokiteśvara Bodhisattva an, so erfährt man den Begriff eines Wesens, dessen Erkenntnis vollkommen ist, und das dabei Bodhisattva bleibt. Avalokiteśvara Bodhisattva ist ein Bodhisattva, der das höchste Ziel der äonenlangen Bodhisattva-Laufbahn, die völlige Erweckung, die die Buddhaschaft bedeutet, sich anzueignen fähig ist, dabei aber Bodhisattva bleibt; also der Buddha sein könnte, wenn er wollte.“

Bei den Gläubigen steht eindeutig **Avalokiteśvara**, auch **Avalokita** genannt, allen Transzendenten Bodhisattvas voran. Viele Legenden und mystische Vorstellungen knüpfen sich an seine Gestalt.

¹⁸ Gerner, 1991:64 [D. I. Lauf (1982, S.395)]

¹⁹ Gerner, 1991:64 [H. Zimmer (1922, Bd.1, S.87)]

Da ist vom Bergpalast des Potala in Südindien die Rede, dem mystischen Wohnort des Bodhisattva und Erlösers Avalokiteśvara, nach dem später in Tibet der berühmte Berg und Palast des *Potala* bei Lhasa als Ort der Herabkunft benannt wurde. ²⁰cit. „Der *Potala* wird zur geweihten Stätte des Abstiegs des großen Bodhisattva, der sich nach der Überlieferung in den früheren tibetischen Königen und dann später in der Inkarnationsfolge der Dalai Lamas manifestiert.“

Der Mahāyāna - Buddhismus unterscheidet

IV.5. Irdische und Transzendente Bodhisattvas

Avalokiteśvara gehört den transzendenten Bodhisattvas an. Er wird auch als „Ahnherr Tibets“, als dessen „Gründer und Beschützer“, betrachtet. Eine Lotusblüte und ein Rosenkranz sind seine Attribute.

Nach Kirfel ist Avalokiteśvara das Ergebnis religiöser Spekulation, dabei aber keine historische Gestalt, die zu dieser Würde aufgestiegen ist. In den Sūtras wird auch beschrieben, wie er aus einem Lichtstrahl geboren wird, der aus dem rechten Auge des Buddha Amitābha springt. Dabei spricht das neugeborene Wesen die bekannten Silben: „OM MANI PADME HŪM“. Nach W. Schumann bedeutet dieses Mantra:

„Om! O Juwel im Lotos! Hūm!“ (Om und Hūm sind die Silben, die symbolisch Anfang und Ende ausdrücken, also die Totalität meinen.). Mit Juwel wird nach einheimischer Tradition das Absolute veranschaulicht, das vom „Lotus“, die Reinheit der Person des Avalokiteśvara, umschlossen ist. Demnach besagt die Formel, dass er eine Sichtbarwerdung des Absoluten ist. Der Name „*Avalokiteśvara*“ unterliegt vielen Deutungsversuchen. Bis heute aber ist seine Entstehung nicht eindeutig geklärt, zumal diese Frage eng mit seinen Wesenszügen verknüpft ist. Landläufig wird der Name von der Wurzel *ava-lok* abgeleitet, verbunden mit *śvara*, und soll bedeuten „der Herr, der herabschaut“ (auf den Jammer der Welt).

Dass ausgerechnet ihm die größte Verehrung der Gläubigen zukommt, ist wohl in der Idee des „Erbarmens“ begründet; diese Gestalt, die, ²¹zit: „rastlos durch alle Welten samt ihren Höllen und Gespensterreichen, Tier- und Dämonenwelt wandert und den Erlösungsbedürftigen, die so in Unwissenheit und Schuld verstrickt sind, dass sie nach Erlösung noch gar nicht verlangen können, in immer anderen Gestalten als „Heiland“ naht.“

In den Lehren des Tibetischen Totenbuches wird Avalokiteśvara als stärkste Symbolgestalt des Māhayāna und Inbegriff der Lehre von (der Erlösung auf dem Weg vom Leiden zur Befreiung) dargestellt.

Außer dem Beinamen „*Mahākaruṇā*“ wurden ihm im Laufe der Jahrhunderte viele weitere Namen, jeweils einen anderen Aspekt veranschaulichend, gegeben. Einige seien hier erwähnt:

²⁰ Gerner, 1991:64 [W. Kirfel (1959, S.56)]

²¹ zit.in Gerner, 1991:65 [W.Kirfel (1959, S.56)]

„Der Edle Weltenmächtige“; „Der Schutzherr des Schneelandes“; „Der Mantra- König mit der sechssilbigen Stimme“; „Die allgütige Gottheit des Mitleids“; „Der glorreiche Vollender des Karma“; „Die Leuchte der Wesen“; Avalokiteśvara; „Der Herr des Weges“, der „Reifung und Befreiung“.

In Tibet wird er liebevoll „*tchen-re-sī*“ genannt.

[Eine andere Beschreibung Avalokiteśvaras liefert Alice Getty in: “The Gods of Northern Buddhism” 1962:57-61, aus dem Englischen übersetzt von der Verfasserin]

IV.6. Avalokiteśvara, der Vierte Dhyana-Bodhisattva

Lit. Avalokita (der herabschaut), īśvara (Lord)

„Der Lord, der in jede Richtung blickt“.

Es wird überliefert, dass Amithāba, durch einen weißen Strahl, ausgehend von seinem rechten Auge, den Bodhisattva erschuf. Seine Verehrung reicht vom Baikalsee und vom Kaukasus ostwärts bis Japan. In Tibet wurde die Verehrung Avalokiteśvaras in der Mitte des 7. Jh. eingeführt, als er von den buddhistischen Priestern aufgerufen wurde, in der Person „*sRong-tsan-sgam-po*“ zu inkarnieren. Bald wurde er der populärste von den nördlich-buddhistischen Gottheiten. Er wurde als eine Vertretung von Buddha angesehen und als ein Wächter der buddhistischen Lehre, bis Maitreya, der zukünftige Buddha, auf Erden erscheinen soll. Ein anderer Grund für seine Popularität ist der, dass man glaubt, er habe „die Vierte Welt“ erschaffen, die das aktuelle Universum darstellt, und deshalb ist er auch unser Schöpfer.

Avalokiteśvara wurde gegen Ende des 1. Jh. AD nach China als „*Kuan-yin*“ eingeführt und nach Japan, wo er als „*Kwan-non*“ verehrt wird.

Avalokiteśvara, der Umsichtige, wird mit unzähligen Tugenden in Verbindung gebracht, wie z.B. „*Śākya of Amithāba*“, „*Munī*“ und wird kurioserweise dem Bodhisattva Maitreya zugesprochen. Eine Bezeichnung ist auch „*Sarva-nīvaranavishkambin*“. Dieser ist mit dem Perfektionismus eines Avalokiteśvara ausgestattet und mit den Wundern, die dieser vollbracht hat, z.B. als er zur Hölle hinabgestiegen ist, um die Armen zu bekehren, sie zu erlösen und ins Sukhāvātī zu begleiten, dem Paradies des Amithāba.

Avalokiteśvara verübte viele Wunder, z.B. die Legende von *Siṃhala*²², jenes seines Schiffbruchs von *Tamradvipa*, jenes Wunders mit den schönen Frauen, die in Wirklichkeit *Rāksasas*²³ waren. Die Figur des Avalokiteśvara wurde auf den Gipfel eines Berges platziert, was für seinen Namen „The Lord, that looks down from a high“ spricht. Übereinstimmend mit Beal, ist dies wahrscheinlich ein Relikt der alten Berggötter.

Die Tradition verbindet ihn mit einem Berg, namens *Potala*, von denen es in Indien drei gibt. (Erwähnt im „*Avatamsaka sūtra*“).

²² Getty, 1962:58 [v. Burnouf, Introduction, p.199.]

²³ Getty, 1962:58 [demons who devour men.]

Avalokiteśvara ist ikonographisch auf vielerlei Arten dargestellt, von denen nur wenige gezeigt werden können.

IV.7. Ikonographie

Als „Saḍakṣarī“ emaniert er in den Dalai Lamas seit dem fünften dieser Reihe. Das innere Händepaar ist in dieser Erscheinungsform gefaltet, in den äußeren beiden Händen hält er rechts den Rosenkranz, in der linken Hand eine achtblättrige Lotosblüte.

Eine Legende erzählt von ihm: Er soll verzweifelt gewesen sein, weil der Armen, denen er zur Vollendung hilft, immer mehr nachkommen und er sich voll Verzweiflung seinen Kopf in Stücke reißt. Vater Amitābha stärkt seinen Mut, setzt die Teile zusammen, indem er zehn Köpfe daraus bildet und als elften Kopf sein eigenes Haupt anfügt, damit Avalokiteśvara hinfort mit elf Köpfen über alle Mittel zu helfen besser nachdenken könne“.²⁴

In der stehenden Form mit elf Köpfen und 1000 Armen (Sahara-bhuja-Avalokiteśvara) erreicht das Māhayāna seinen Höhepunkt an vielfältiger Aussage und Gestaltungskraft. Auf jeder der tausend Hände ist das Auge des Mitleids zu sehen. Des Weiteren signalisieren die tausend Arme und Hände ständige Hilfsbereitschaft und Mitgefühl.

Alice Getty²⁵ beschäftigt sich in ihrem Buch “The Gods of Northern Buddhism“ ausführlich mit den verschiedenen ikonographischen Formen von Avalokiteśvara:

Unter anderem stellt sie die 3-köpfige, der 5-köpfigen und der 11-köpfigen Darstellung gegenüber.

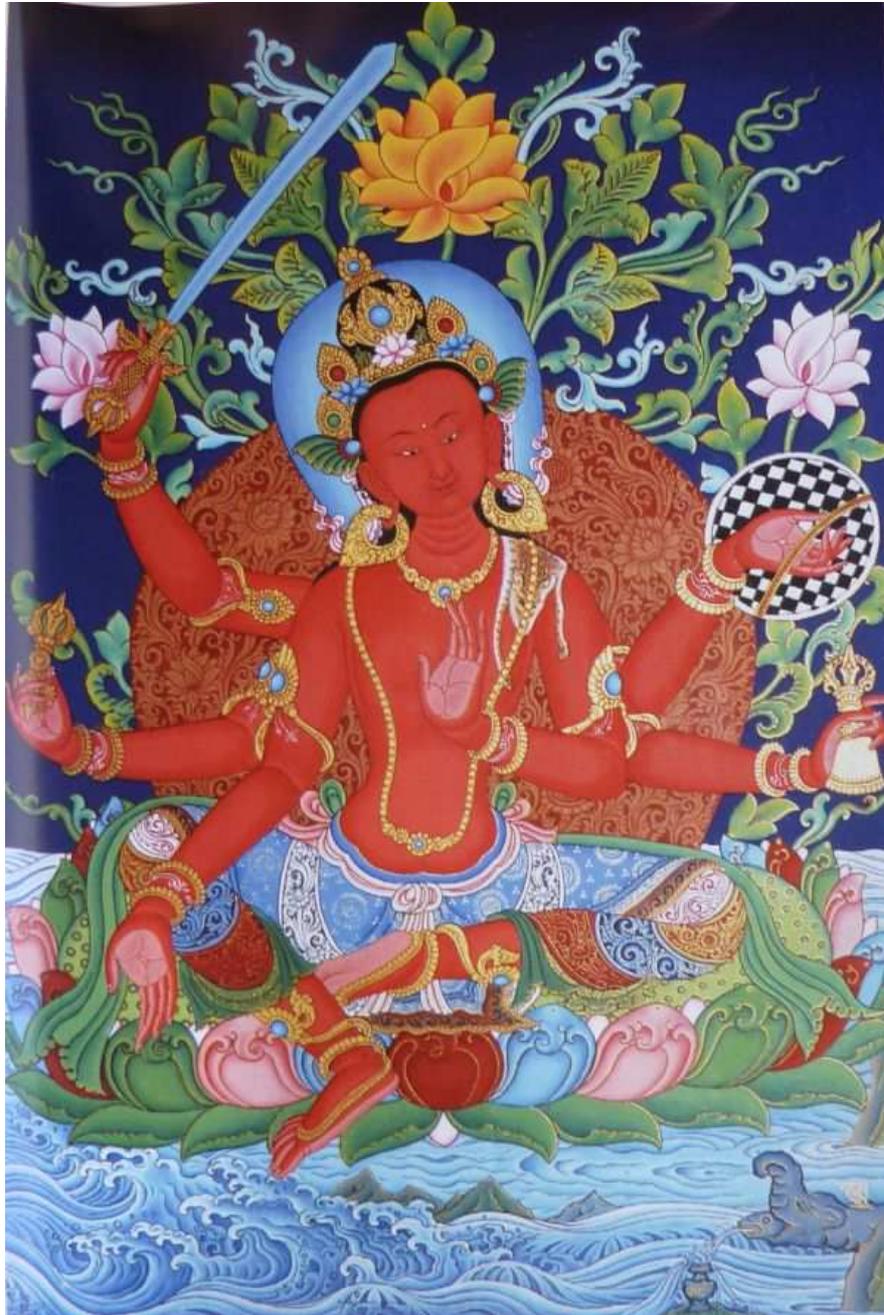
- ✓ 3-köpfig: 4-armig; Handbewegung: Verbeugung; Symbole: Rosenkranz, Lotosblüte, Pfeil und Bogen;
- ✓ 5-köpfig: 3-äugig, 12-armig; Handbewegung: Verbeugung, Huldigung, Verehrung;
- ✓ 11-köpfig: 6-8-armig; Handbewegung: Verbeugung;
- ✓ 11-köpfig: 1000-armig; Symbole: Rosenkranz, Lotus, zerbrochener Krug

²⁴ Getty, 1962:65 [Diese Legende wurde nach D. I. Lauf (1972), S.73f wiedergegeben.]

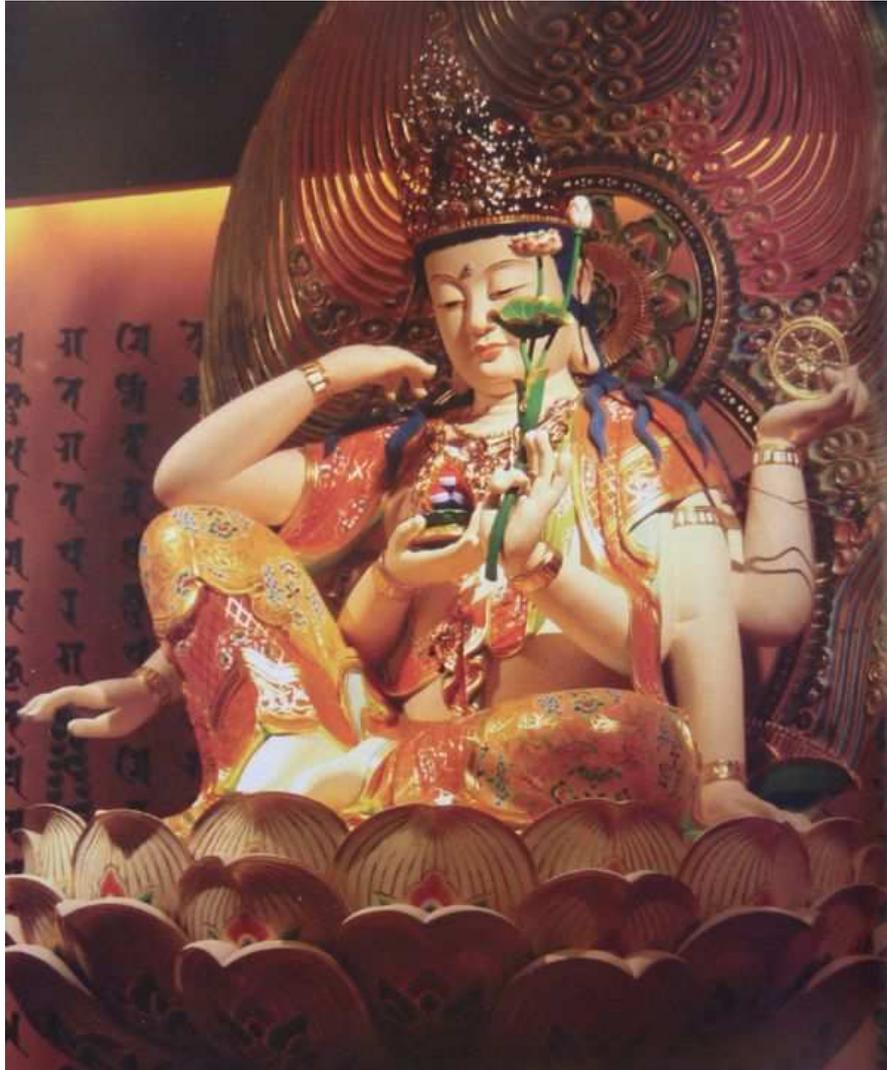
²⁵ Getty, 1962:56 [The Principal Forms of Avalokiteśvara.]

Anhang

Verschiedene Abbildungen des „Avalokiteśvara Bodhisattva“ zum besseren Verständnis.



Acintya Lokeśvara ist von roter Farbe, hat sechs Arme, Schwert und Vajra haltend, sitzt in anmutiger Meditationshaltung.



Cintāmaṇicakra Lokeśvara, ist von goldener Farbe, 6-armig, Lotusblume und Vajra haltend, sitzt in „europäischer“ Meditationshaltung: den Kopf rastend auf seiner rechten Hand, den Ellbogen auf seinem rechten Knie; ein Diadem auf dem Kopf.



Cintāmaṇi Lokeśvara ist von weißer Farbe, 2-armig: er hält rechts einen juwelenbesetzten Rosenkranz, links einen Zweig. Auf dem Kopf sitzt eine juwelenbesetzte Krone. In seinen Ohren trägt er einen juwelenbesetzten Ohrring. Das gelockte Haar fällt ihm auf seine Schulter.



Cuṇḍī Lokeśvara, ist ein Bodhisattva in weiblicher Form; ist bekannt als „Bhagavatī“ oder „Mutter der Buddhas“. Cuṇḍī wird mit 18 Armen dargestellt, die alle den Dharma der Buddhaschaft symbolisieren. Sie ist in China und Japan sehr populär, nicht zuletzt wegen der Kraft ihres Mantras.



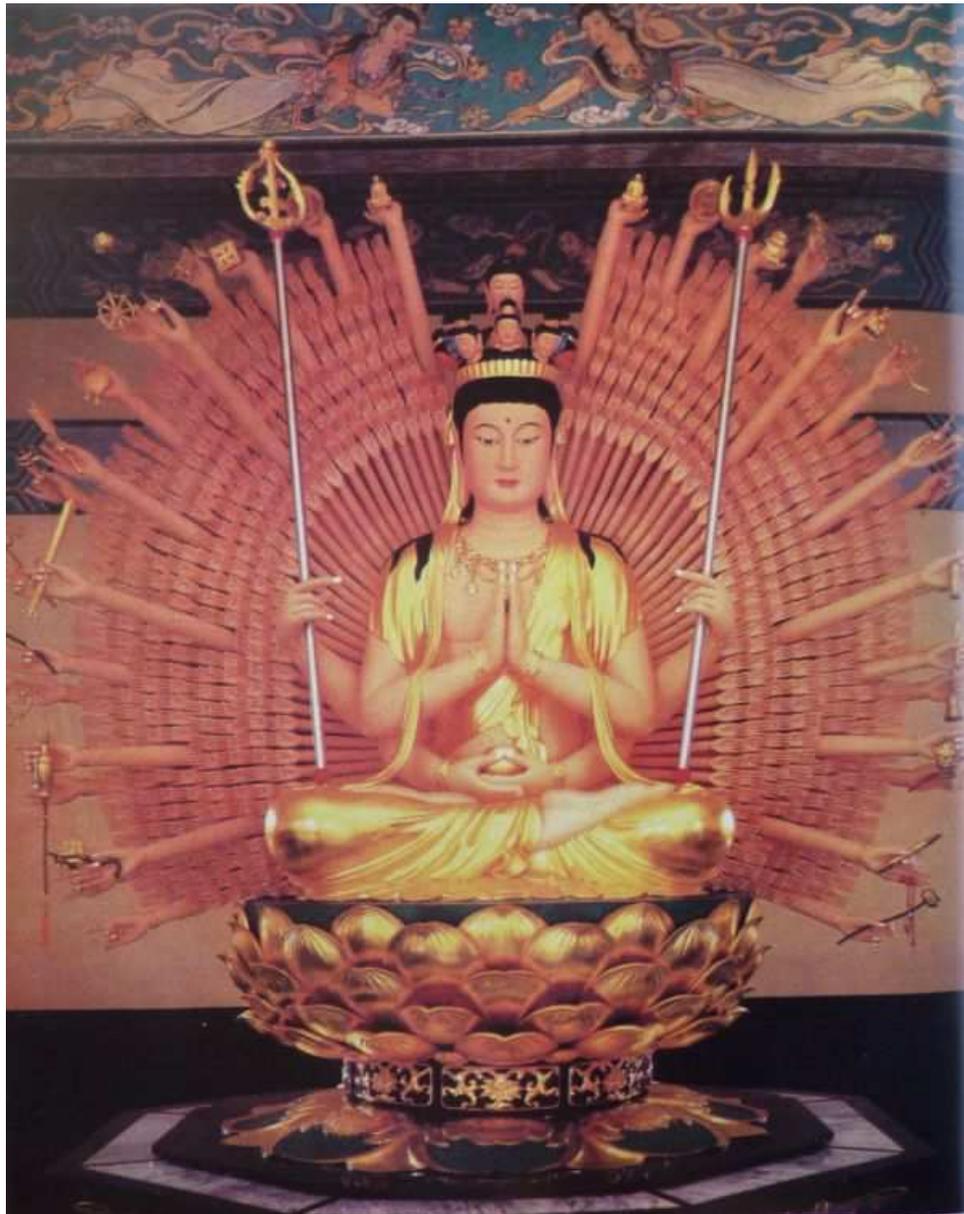
Ekādaśamukha Lokeshvara, wird in seiner 11-köpfigen Form dargestellt, wie er sein Land, "Potalaka" führt. Er wird mit acht Armen gezeigt, die Hauptarme gegen seine Brust gedrückt mit dem „Juwel“ seiner Erleuchtung.



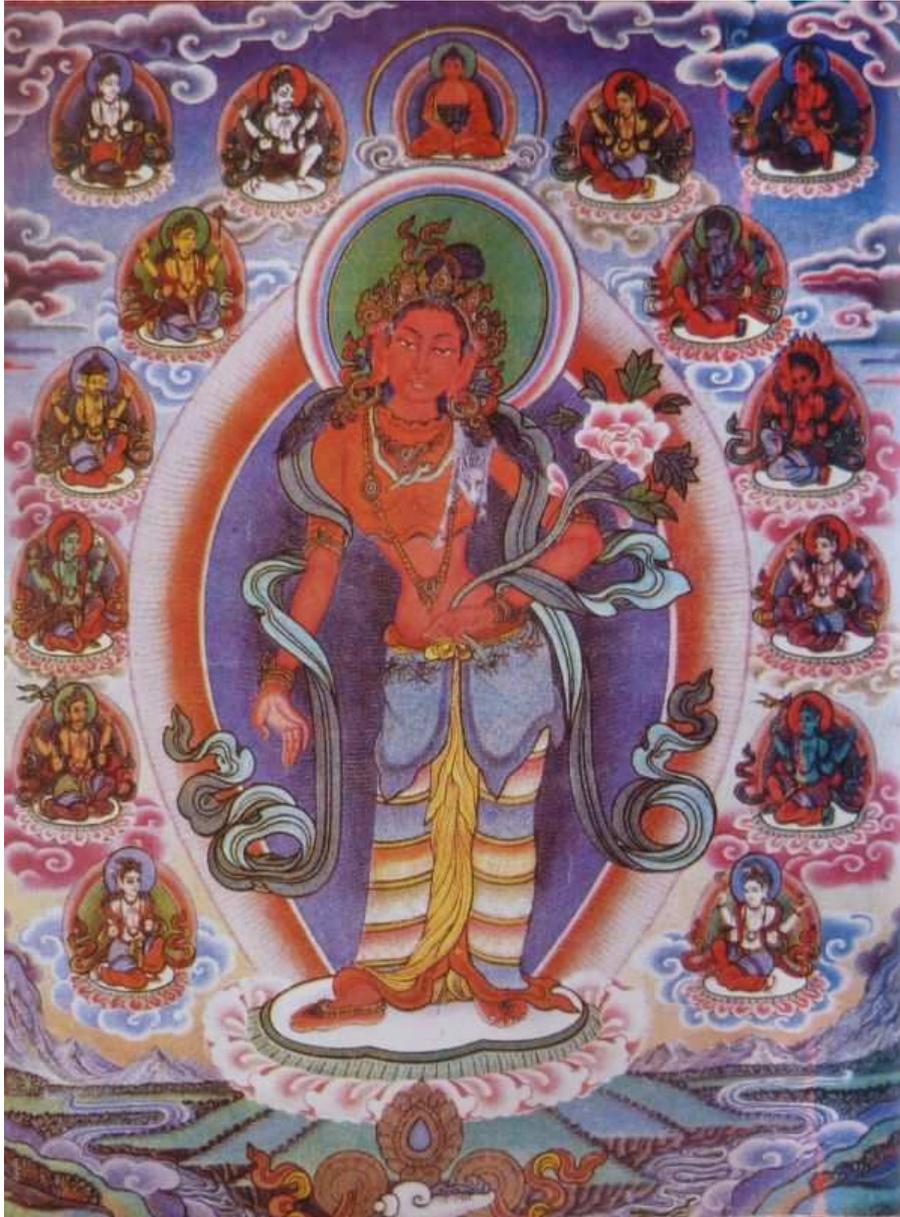
Kṛtāñjali Lokeśvara ist weiß und 2-armig. Er steht auf einem Lotus, die Almosenschale in seinen Händen haltend.



Padmapāṇi Lokēśvara, dargestellt mit der „Hauptfarbe rot“. Er hält eine Lotusblüte in der linken Hand und zeigt mit der rechten eine wunscherfüllende Handbewegung. Er wird häufig an der rechten Seite des Buddha Amitābha im Sukhāvātī-Himmel dargestellt.



Sahasrabhuja Lokesvara, der 1000-armige Lokesvara hat einen weißen Körper; seine 1000 Arme mit den 1000 Augen repräsentieren seine Fähigkeit, auf 1000 Wegen gleichzeitig zu agieren.



Śṛṣṭikānta Lokēśvara wird als Schöpfer aller brahmanischen Götter gesehen. In Nepal wird seine Form auch „Schöpfer Lokēśvara“ genannt.

V. Forschungsvorhaben: „Tchen-re-si“ in der Diaspora

V.1. „Diaspora“/„Migration“/„Exil“- Begriffe und Fakten

Der Begriff „Diaspora“ ist aus dem Griechischen abgeleitet und bedeutet „Zerstreuung“. Seit dem späten 19.Jh. werden damit hauptsächlich religiöse oder ethnische Gruppen, die ihre traditionelle Heimat verlassen, unter Andersdenkenden leben und über weite Teile der Welt verstreut sind, bezeichnet. [<http://de.wikipedia.org/wiki/Exil> vom 19.4.2013]

Der Begriff „Exil“ (lateinisch Exilium, zu ex(s)ul bedeutet in der Fremde weilend, verbannt) bezeichnet die Abwesenheit eines Menschen oder einer Volksgruppe aus der eigenen Heimat, die aufgrund von Ausweisung, Verbannung, Vertreibung, Ausbürgerung, Zwangsumsiedlung, religiöser oder politischer Verfolgung sowie unerträglicher Verhältnisse im Heimatland mit anschließender Auswanderung hervorgerufen wurde.

Es sind drei Begriffe, die für die Tibeter, die aus politischen Gründen die Heimat verlassen und anderswo ihren Wohnsitz aufschlugen, zutreffen.

Im Falle der Tibeter, die bis heute nach Indien und in andere Länder emigrieren, sprechen wir von einer internationalen Migration, die mit einer Kettenmigration begann. Dieser geht vielfach ein „Pionier-Migrant“ voraus. Diese Rolle nahm der XIV. Dalai Lama ein, der 1959 vor den chinesischen Besatzern nach Indien flüchten musste. Seitdem der Dalai Lama in Indien Fuß gefasst hat, kamen und kommen seine Landsleute nach Indien, teils um dem „Gottkönig“ nahe zu sein, teils um dem Regime der Chinesen zu entfliehen.

[Anm: 1959 folgten dem Dalai Lama 20 000 Tibeter, bis heute ca. 85 000, die allein in Indien einwanderten.]

Zunächst soll erläutert werden, welchen Weg die Migranten gehen mussten und wie es zum Aufbau eines neuen sozialen Systems im Exil kam. Einige Familien versuchten gemeinsam zu fliehen, andere trennten sich von ihren Kindern, um ihnen eine bessere Bildung und das Erlernen der tibetischen Sprache ermöglichen zu können. Die Alten blieben in Tibet. Für die Flüchtlinge folgte der lange Weg über den Himalaya. Kamen die Tibeter erst einmal nach Nepal, bekamen sie dort eine provisorische medizinische Versorgung und etwas Geld und wurden weitergeschickt nach Delhi. Von dort aus ging die Reise weiter nach Dharamsala, wo sie eine Privataudienz beim Dalai Lama erwarten durften, das Ziel einer langen Reise.

Der große Migrationsstrom veranlasste den Dalai Lama dazu, ein politisches Parlament in Dharamsala aufzubauen, bald darauf folgte eine tibetische Verwaltung in Kathmandu. Die Flüchtlinge zerstreuten sich danach über die ganze Welt, hauptsächlich nach Europa und Nordamerika.

Das im Exil gegründete Ministerium für Religion und Kultur versuchte weiterhin, die tibetische Kultur zu bewahren. Verschiedene Institutionen wurden errichtet, die den Grundstein einer neuen Gesellschaft bildeten, einer Gesellschaft mit Religion, Bildung und eigener Politik.

Das Ministerium ermöglichte den Bau von 223 Klöstern für Mönche und weiteren 15 für Frauen, die von 11.067 Mönchen und 1.230 Nonnen²⁶ bewohnt werden. Besonders in Dharamsala wurden kulturelle Institute aufgebaut, wie zum Beispiel das „Norbulingka-Institut“, das das Erlernen spezieller tibetischer Künste ermöglicht. Auch gibt es das Ministerium für Bildung, das für Schulen sorgt, in denen auch Tibetisch und Englisch unterrichtet werden. Insgesamt gibt es 64 tibetische Schulen in Indien, 14 in Nepal und 4 in Buthan.²⁷

In Nepal erhalten die Tibeter keine Ausweise mehr, gleichzeitig werden immer öfter Ausweiskontrollen durchgeführt.²⁸ So haben die Exiltibeter zusätzlich zu ihren einschneidenden Lebens-Veränderungen mit Unsicherheit und Orientierungslosigkeit zu kämpfen.

Die organisatorische Struktur des CTA (Central Tibetan Administration) macht deutlich, dass sich zumindest das „Tibet im Exil“ organisieren und modernisieren konnte. Erwähnt sei an dieser Stelle noch, dass die Oberhäupter im Exil demokratisch gewählt werden.

Es wird nun auf die Grundzüge der tibetischen Kultur eingegangen und auf die Zielgruppe der Untersuchung, die Exiltibeter.

Was für ein Volk sind also die Tibeter? Was ist für sie wichtig und was sind die Grundzüge ihrer Kultur? Ist die Fortführung ihrer Kultur überhaupt möglich? Wir werden nun etwas über die verschiedenen sozialen Schichten des damaligen Tibets erfahren, etwas über das typische Zuhause und das alltägliche Leben in Tibet.

Zunächst gab es in Tibet eine Gruppe der „professionellen Bettler“. Sie waren vorwiegend in den östlichen Gebieten heimisch. Darunter gab es sicher auch Bettler, die keine andere Wahl hatten, weil sie Gliedmaßen verloren hatten oder anderweitig krank waren. Nur die „Professionellen“ geben ihre „Arbeit“ von Generation zu Generation weiter. Solche Gruppen findet man auch heute noch in den Städten, vorrangig in der Hauptstadt Lhasa. Dort sitzen sie an jeder Ecke, sind also nicht zu übersehen. Gibt man ihnen Geld oder Waren, hat man eine zeitlang Ruhe. Umgeht man aber diese obligatorische Regel, muss man damit rechnen, verflucht zu werden. Und alle Menschen, die sich in der Nähe des Bettlers befinden, fürchten diesen Fluch.

Eine weitere Gruppe von Leuten, die ihren Lebensinhalt durch Betteln bestreiten, sind die Mönche, die ein absolut spirituelles Leben führen. In Tibet weiß jeder, dass die Mönche nicht nur für sich allein beten, sondern für das ganze tibetische Volk und alle weiteren Lebewesen. Deshalb gibt man ihnen gerne Gaben oder Geld. Meist im Herbst gehen die Mönche dann mit religiösen Materialien und einer Schale von Dorf zu Dorf und da von Tür zu Tür.

²⁶ vgl. ebd., S.132

²⁷ vgl. D.Berghoff, Exile as Challenge, S.130

²⁸ Tuladhar Pratibha, Ein Leben ohne Identität: Tibetische Flüchtlinge in Nepal, in: greenpeace-magazin vom 12. Juli 2013, Url: <http://www.greenpeace-magazin.de/tagesthemen/einzelsicht/artikel/2013/07/12/ein-leben-ohne-identitaet-tibetische-fluechtlinge-in-nepal/> (14. 11. 2013)

Eine weitere soziale Gruppierung in Tibet sind die Hirten. Vor allem im alten Tibet lebten viele Hirten in den Weiten des Landes. Umso unverständlicher ist das Bestreben der chinesischen Regierung, die Nomaden sesshaft zu machen. Im Zuge der „Demokratischen Reformen“ in den Jahren 1958/59 und der „Landreform“ 1960 kam es in Tibet erstmals zu massenhafter Zwangskollektivierung und dem Zusammenschluss der Nomaden und ihrer Herden zu sogenannten Volkskommunen. Wie auch in großen Teilen Chinas, hatte Mao Zedongs Politik des „Großen Sprungs nach vorn“ katastrophale Auswirkungen auf die landwirtschaftliche Produktion in Tibet. Von 1959-1961 kam für zwei Jahre alle Vieh- und Landwirtschaft in Tibet zum Stillstand. Die Nomaden hatten kein Korn zu essen und die Bauern hatten kein Fleisch, Butter oder Salz. Erst mit Beginn der vorsichtigen Reform- und Öffnungspolitik der Ära „Deng Xiaoping“ in den 1980er Jahren, konnten die Nomaden wieder zu familien- bzw. clanbasierter Bewirtschaftung zurückkehren. Die Viehbestände einer Kommune wurden damals gleichmäßig auf die dazugehörigen Familien aufgeteilt. Die neugewonnene Freiheit der Nomaden war allerdings von kurzer Dauer.

Heute, 2013, existieren neuerdings Pläne der chinesischen Regierung, die Nomaden zur Sesshaftigkeit zu zwingen.

Eine weitere soziale Gruppierung in Tibet sind die Hirten. Vor allem im alten Tibet, wo alles noch ursprünglich war, lebten viele Hirten in den Weiten des Landes. Früher, als es kaum Straßen gab, fand man auch weniger Dörfer und so fand man in den Weiten der Natur ein oder zwei Hirtenfamilien und danach war erst einige Kilometer weiter wieder wer anzutreffen.

Der Alltag dieser Leute variiert nicht sehr: Ungefähr eine Stunde vor Tagesanbruch steht die Familie auf, zieht sich an und macht sporadische Morgenwäsche. Darauf folgen einige Gebetsformeln; darunter ist auch eine, die den ganzen Tag gemurmelt wird: „Om Mane Padme Hum“, die besagt, dass man für Frieden und Wohlergehen aller Lebewesen auf der Erde betet. Man trinkt einige Tassen Tee und macht sich dann an die bäuerlichen Arbeiten, wozu etwa das Melken der Yaks und das Herstellen von Butter und Käse gehören. In den Zelten stehen überall Töpfe mit Milch, Tee, Käse und Topfen. Was nicht fehlen darf, ist ein kleiner Schrein für eine Gottheit mit Butterlampen, die man anzündet, um dabei für Gesundheit und Frieden für die Familie zu beten.

Das typische Zuhause der Hirtenfamilie ist das Zelt. So leben die Familien für einige Monate an einem Ort und ziehen dann weiter zum nächsten. Auf diese Weise leben sie so häufig wie möglich in trockenen und warmen Gebieten, wo es genug Nahrung für die Tiere gibt; sie gehören also zur Gruppe der Nomaden.

Eine Gruppe, die ein ähnliches Leben führt wie die Nomaden, aber ihre Waren auch verkauft und an einem Ort sesshaft ist, sind die Kleinbauern. Ein interessantes Merkmal dieser Kleinbauern ist es, dass sich einige zu bestimmten Zeiten im Jahr einer Gruppe anschließen,

die eine Zeit lang durch das Land zieht, um zu singen und zu tanzen. Wenn diese Zeit um ist, kehren sie wieder zu ihren Feldern zurück.

Damit befriedigen die Kleinbauern ihren Drang, herumzureisen. Charles Bell beschrieb das mit dem folgenden Satz: ²⁹zit. "He has the instinct of the nomad and his life as a husband is humdrum."

Eine sozial höhere Schicht stellen die Adligen dar. Ein tibetischer Adliger gehört entweder zu einer Familie mit hohem politischen Rang, oder er ist gar ein Nachkomme eines königlichen Geschlechts. Es ist auch möglich, dass in einem Kind der Familie die Reinkarnation des verstorbenen Dalai Lama gesehen wird. Dann gebührt dieser Familie Respekt und Unterstützung von der tibetischen Regierung. Einige tibetische Adelige tragen besondere Roben – wie die des „Pa lha“- Geschlechts; allerdings werden diese Roben nur zu besonderen Anlässen getragen. Doch die Reichen wie die Armen haben eines gemeinsam: die tiefe Religiosität. Die Adligen schmücken ihre Häuser mit buddhistischen Materialien, wie religiöse Bilder, viele Bücher, Altäre und sieben kleinen Schalen mit heiligem Wasser. Daneben stehen Öllampen, welche für heilige Gaben in schlechteren Zeiten brennen.

Es sei aber auch zu erwähnen, dass nicht alle adeligen Familien reich sind. Einige haben vor Generationen ihren Reichtum verloren, aber solange es männliche Nachkommen gibt, erhalten sie sich zumindest ihre soziale Stellung. Die Söhne und Töchter solcher Adelsgeschlechter werden stets bemüht sein, in reichere Familien einzuheiraten.³⁰

Die tibetische Gesellschaft kann man vorrangig in zwei Gruppen teilen: auf der einen Seite gibt es den niederen Adel und die Oberschicht und auf der anderen Seite Kleinbauern und Hirten. Doch es gibt noch eine soziale Gruppe, die zwischen diesen beiden steht – die Gruppe der Händler, welche die Mittelklasse darstellt. Diese Händler exportieren ihre Waren sogar in andere Länder; und zwar sind das Produkte wie Wolle, die Felle der Yaks, Salz, Moschus oder auch heilende Kräuter. Viele Produkte findet man beispielsweise auch in Indien. Einige dieser Händler haben es damit zu Wohlstand gebracht und können sogar Diener einstellen.

Nun noch etwas über die Essgewohnheiten der Tibeter: In Tibet wird sehr viel Fleisch gegessen, denn das Land ist meist sehr trocken und der Anbau von Obst und Gemüse erweist sich als sehr schwierig.

Da taucht sofort die Frage auf: Im Buddhismus darf man doch keine anderen Lebewesen töten? Wie vereinbaren sie dies mit ihrer Lebensweise? Die Tibeter halten sich durchaus daran, nicht zu töten, vor allem die Mönche. Doch im Endeffekt haben die Menschen, vor allem in den kalten Wintermonaten, keine andere Wahl. So steht vor jeder Tötung eines Tieres ein Gebet für das Selbige an. Dieses Gebet soll erreichen, dass das Tier im nächsten Leben in einem höheren Stadium wiedergeboren wird. Der Vers für diese Zeremonie lautet: „If its flesh be eaten by one

²⁹ vgl., Charles Bell, „The people of Tibet“, S.61

³⁰ vgl., ebd., S.95

of merciful mind; It will be led on the road of pure and perfect mercy.”³¹ Allerdings essen die Tibeter keinen Fisch, kaum Geflügel oder Schwein. Der Grund dafür ist, dass diese Tiere andere Tiere essen können und dass man, sollte man diesen Kreislauf weiterführen, ein sehr schlechtes Karma heraufbeschwört. Hohe Lamas essen sogar niemals Fleisch von diesen Tieren, nicht einmal die Eier von Hühnern.

Nicht vergessen darf man die Trinkgewohnheiten in Tibet. Die Tibeter trinken am liebsten Tee, traditionellerweise „Buttertee“. Er wird tatsächlich aus dem gemacht, was das Wort schon sagt – aus Butter. Diese wird ausgelassen und mit Wasser gekocht. Hierzu werden noch Gewürze gegeben, vorrangig Salz. In den Augen der Tibeter ist der Buttertee eine Delikatesse. Allerdings trinkt man in Tibet auch gerne das eigens hergestellte Bier, welches aus Gerste oder Weizen hergestellt wird. Die Tibeter sind weitgehend Selbstversorger.

Die Bauern, Nomaden und Händler stellen alles selbst her und erhalten sich so ihre Existenz.

Nun zur Zielgruppe der anstehenden Untersuchung, den Exil – Tibetern.

Alle Interviewpartner leben in Wien, mit Ausnahme einer Nonne, die in Niederösterreich lebt. Die Organisationen „Save Tibet“ und „TGÖ“ (Tibetergemeinschaft Österreichs) waren dabei sehr hilfreich. Bei dem durch beide Organisationen gemeinsam veranstaltete „Losar“ (tibetisches Neujahr) am 17. Februar 2013 hatte ich die Möglichkeit mit Tibetern ins Gespräch zu kommen, und viele der anwesenden Tibeter waren bereit ein Interview zu geben. Gemeinsam ist den Tibetern, dass sie alle wegen der „politischen“ Lage im besetzten Tibet aus der Heimat geflüchtet sind, um in der Freiheit ein neues Leben zu beginnen.

Die Einschränkungen in Tibet betreffen vorrangig die Menschenrechte und die religiöse Freiheit, die angeblich dort nur sehr beschränkt ausgelebt werden darf. Genau betrachtet existiert die ursprüngliche tibetische Religion und Kultur nur noch in wenigen Teilen oder überhaupt nicht mehr. Grund dafür sind natürlich die kaum noch vorhandenen Klöster und die zerstörten tibetisch-buddhistischen Schriften. Die tibetische Sprache wird mehr und mehr vergessen, weil im öffentlichen Leben nur Chinesisch verlangt wird und Tibetisch verpönt ist.

Die „Mani Steine“, heilige Steine mit tibetischen Gebetsformeln, wurden umfunktioniert zu Gehwegen, und tibetischen Mönchen ist es angeblich nur dreimal im Monat erlaubt, an ihren religiösen Übungen und Sitzungen teilzunehmen.

Was bis heute in Tibet erreicht worden ist, ist das „TAR“. Dies ist die tibetische Region westlich von „Drichu“ und südlich der „Kunlun Berge“.

„TAR“ bedeutet „Tibet Autonomous Region“ und ist die einzige Region, die von den Chinesen als „Tibet“ anerkannt wird.

³¹ vgl. ebd., S.219

Wie in der Aussendung von „Save Tibet“ vom März 2013 zu erfahren ist, wurde die 100. Selbstverbrennung eines buddhistischen Mönches, als Zeichen des Protests gegen die chinesische Besatzung, gemeldet.⁶

Dies alles sind traurige Umstände, die die Tibeter zur Flucht veranlassen. Im Zuge der Untersuchung wurden als Exilgründe angegeben: Keine Redefreiheit, keine Religionsausübung möglich; keine Berufschancen, keine Bildungsmöglichkeit für Tibeter; sogar Polizeikontrollen im Kloster (Angabe des Mönches aus dem Kloster Sera);

V.2. Persönliche Daten der Befragten (Kurzform)

Laien: Interviews 1-13:

1) Name: N.T.

weiblich

geb. 1970 in Lhasa

Alter: 41J.

Geschieden, 3 Kinder

Exilgründe: Keine Freiheit

Beruf: Grundschullehrerin in Tibet; Raumpflegerin in Wien;

Tibet. Buddhistin: Anbetung und Verehrung Tchen-re-sis.

2) Name: T.K.

männlich

geb.1971 in Tibet

Alter:42 J.

Verheiratet

Exilgründe: keine Redefreiheit; keine Religionsausübung möglich; Unterdrückung.

Beruf: Bildhauer in Tibet; arbeitslos in Wien, lernt für Deutsch-Diplom;

Tibet. Buddhist: Verehrung Tchen-re-sis.

3) Name: T.G.

männlich

geb. 1969 in Lhasa

Alter: 44 J.

Verheiratet, 3 Kinder

Exilgründe: Gelitten unter chines. Regime, keine Menschenrechte.

Grundschulbildung in Tibet; Arbeiter in einem Restaurant in Wien;

⁶ in „Save Tibet Info“, 67.Ausgabe vom März 2013, S.16.

Tibet. Buddhist: Verehrung Tchen-re-sis.

4) Name: Th.N.

männlich

geb. 1979 in Lhasa

Alter: 34 J.

Verheiratet

Exilgründe: keine Menschenrechte unter dem chinesischen Regime;

Fremdenführer in Lhasa; Matura in Peking; Mag. der Tibetologie; Tourismus-College;

Tibet. Buddhist: Betet zu Tchen-re-si;

5) Name: B.

männlich

geb. 1980 in Tibet

Alter: 33 J.

Verheiratet

Exilgründe: keine Meinungs-, keine Rede-, keine Religionsfreiheit.

Lehrer in Tibet; arbeitslos in Wien: beschäftigt mit Deutsch-Kurs;

Tibet. Buddhist: Verehrung Tchen-re-sis.

6) Name: T.Z.

weiblich

geb. 1958 in Tibet

Alter: 55 J.

Geschieden

Exilgründe: Besetzung durch China;

Krankenschwester in Tibet; Veranstaltungsmanagement in Wien;

Tibetische Buddhistin: Verehrung Tchen-re-sis.

7) Name: Z.T.

weiblich

geb. 2002 in Tibet

Alter: 10 J.

Schülerin; Exilgrund: Flucht mit den Eltern;

Tibetische Buddhistin: Betet zu Tchen-re-si.

8) Name: Ch.Y.

geb. 1999 in Nepal

weiblich

Alter: 14 J.

Schülerin

Tibetische Buddhistin: Betet zu Tchen-re-si.

9) Name: Ts.G.

weiblich

geb. 1979 in Tibet

Alter: 32 J.

Verheiratet;

Exilgrund: politische Gründe;

Beruf: Altenpflegerin in Tibet und in Wien

Tibetische Buddhistin: Betet zu Tchen-re-si.

10) Name: T.Ch.

weiblich

geb. 1993 in Tibet

Alter: 19 J.

Ledig.

Exilgrund: keine persönliche Freiheit;

Schülerin in Tibet; Abendgymnasium in Wien

Tibetische Buddhistin: Verehrt Tchen-re-si.

11) Name: T.Gy.

männlich

geb. 1994 in Tibet

Alter: 18 J.

Exilgrund: chines. Herrschaft; keine persönliche Freiheit

Ledig.

Schüler in Tibet und Nepal; Höhere Lehranstalt in Wien

Tibetischer Buddhist: Betet zu Tchen-re-si.

12) Name: T. Y.

weiblich

geb. 1990 in Indien

Alter: 23 J.

Ledig.

Exilgrund: keine persönliche Freiheit; keine Ausbildungsmöglichkeit;

Schülerin in Indien; Studentin in Wien

Tibetische Buddhistin: verehrt Tchen-re-si

13) Name: T.G.

männlich

geb. 1974 in Tibet

Alter: 38 J.

Ledig.

Exilgrund: Flucht zu S.H. dem Dalai Lama;

Abgeschlossenes Studium in Indien

Tätigkeit in Wien: Aushilfskellner.

Tibetischer Buddhist: Kennt Tchen-re-si.

Sangha: Interviews 14, 15

14) Name: N.

Weiblich

Geb. 1969 in Österreich

Alter: 43 J.

Ledig.

Beruf: Sozialarbeiterin als Laie; verantwortlich für Küche, Einkauf als Nonne.

Tibetische Buddhistin; verehrt Tchen-re-si.

15) Name: D.

männlich

Geb. 1979 in Tibet

Alter: 32 J.

Ledig.

Exilgrund: Polizei im Kloster; Protest und Demos; verbüßte Gefängnisstrafe;

Ausbildung: Klosterschule mit 9 Jahren

Ausbildung als Mönch in Tibet; Koch in Wien, Obmann des TGÖ in Wien.

Tibetischer Buddhist; verehrt Tchen-re-si.

V.3. Reinschrift der Interviews, bzw. Fragebögen

Interviews – Laien:

Interview 1:

Vermittelt durch Wolfgang Wehner, TGÖ

Eine Wohnung im Erdgeschoss eines Gemeindebaus der Stadt Wien in 1200 Wien, Romanogasse 31/7/3.

Blitzsaubere kleine Wohnung, hell möbliert; Nidön führt Wolfgang, meinen Hund und mich in ein gemütliches Wohnzimmer und wir nehmen auf einer Eckbank Platz.

Nidön serviert uns Tee. Mein Hund kriegt Wasser. Das Interview kann beginnen:

Nidön spricht sehr gut Deutsch, sie hat vor kurzem ihr Deutsch-Diplom mit „Sehr Gut“ bestanden.

1. Persönliche Angaben:

Name: **Nidön Tenzin**

Alter: 41 Jahre,

Geboren in Lhasa am 25.10.1970

Geschieden: drei Kinder im Alter von 9,18 und 20 Jahren.

Adresse wie oben, Telefon: 0650/9918965.

Beruf: In Tibet Grundschul-Lehrerin

(Lautes Gelächter: „Dann sind wir ja Kolleginnen!“ Wir fallen uns um den Hals.)

Als Grund fürs Exil nennt sie: keine Zukunft gesehen zu haben für sie und ihre Kinder.

Derzeitige Tätigkeit: Raumpflegerin.

Der Alltag beginnt um 5h; bis 13 h arbeitet sie als Putzfrau in zwei großen Büros.

Dann geht sie nach Hause. Hier warten Hausarbeit, Kochen, mit den Kindern essen; anschließend kleine Mittagspause.

Mit dem Jüngsten muss sie noch Aufgabe schreiben;

Von 18h30 bis 22h30 besucht Nidön einen Deutsch-Kurs.

Interessant waren auch die Angaben über die Flucht Nidöns und ihrer Familie von Tibet nach Europa:

Sie erzählt: „Wir haben von Schleppern gehört und uns entschlossen, zu flüchten. Den Weg nach Nepal hat die Gruppe teilweise zu Fuß und teilweise auf einem Lastwagen zurückgelegt.“

In Nepal merkte Nidön, dass der Siebenjährige fehlte. Sie hat gehofft, dass er bei ihrem Mann sei. Dann die nächste Hiobsbotschaft. Der Mann hat sich auf dem Weg in eine jüngere Frau verliebt und ist in Nepal geblieben. Nidön ist von Indien aus mit den größeren Kindern nach Europa geflohen. Mithilfe des Roten Kreuzes hat sie den kleinen Buben ausfindig gemacht und in Wien wieder in Empfang nehmen können.

Von ihrem Mann ist sie geschieden und also Alleinerzieherin. Aber sie sagte der Interviewerin: "Der Weg in die Freiheit hat sich auf alle Fälle gelohnt."

2. Religion:

Nidön ist tibet. Buddhistin, keiner Schule zugehörig.

(Nidön: „Ich bete für mein Land, die Familie, und zum Wohle aller Wesen.“)

Sie zeigt stolz auf ihren Hausaltar in der Ecke des Zimmers: eine Buddhastatue aus weißem marmor-ähnlichem Kunststoff, beleuchtet mit zwei elektrischen Lampen, eine Vase mit Blumen, eine Schale mit Reis und eine zweite mit Wasser.

Sie erzählt: "Jeden Tag werden die Schalen ausgewechselt."

Nachfrage: „Und hier betest du auch?“

Sie nickt: „Ja, für meine Familie, mein Land und für den Dalai Lama. Auch zur Grünen und Weißen Tara und zu Tchen-re-si.“

Sie zeigt auf zwei Bilder an der Wand: eine Weiße und eine Grüne Tara.

(„Zur Weißen Tara bete ich um Gesundheit und ein glückliches Leben. Zur Grünen Tara flehe ich, wenn ich in Gefahr bin“.)

Wir gehen zurück zum Tisch:

Nachfrage: „Wird Tchen-re-si auch öffentlich verehrt?“

Nidön: "Ja, in der Gompa." (Servitengasse 15.)

„Einmal im Monat versammeln wir uns am Abend zur gemeinsamen Meditation, Rezitieren und Singen. Dort werden Buddha, die „21 Taras“, und „Tchen-re-si“ um Hilfe angefleht.“

3. Abschluss des Gesprächs: Einverständnis zur Wiedergabe des Gesprächs und Verwendung zu wissenschaftlichen Zwecken.

Danke- Bezeugung.

Interview Nr. 2

Vermittelt durch den Verein „Save Tibet“, 1170 Wien, Lobenhauerngasse 5/1

Mit **Tenzin Kunga** in der Wohnung der Verfasserin, 1020 Wien, Weintraubengasse 24/2/15 ;am 30.10. um 15h:

1. Persönliche Angaben:

Name: **Tenzin Kunga**

Alter: 40J.

Geb: in Tibet, am 25.12.1971

Verheiratet

Wohnhaft in 1010 Wien, Werdertorgasse 9/7

Die Familie ist geflohen wegen der chinesischen Besatzung, er ist aufgewachsen in Indien.

Als Grund fürs Exil gibt er an: „Keine Redefreiheit, keine Religionsausübung möglich, Unterdrückung.“

Schulische und berufliche Ausbildung: Grundschule, Buddhismus-Schule, lernte Sandmalerei und Bildhauerei (Skulpturen, Buddha-Figuren;) Er hielt Ausstellungen in London und in mehreren asiatischen Staaten ab.

In Wien: Kurzzeitig als Arbeiter in einem Hotel; derzeit arbeitslos; will Deutsch-Diplom machen und dann um Arbeit schauen.

2. Religion:

Tibetischer Buddhist, er gehört der Gelugpa-Tradition an.

Betet am Hausaltar zu Buddha, zu Tara und Mahā Kāla, und zu Tchen-re-si; meditiert, rezitiert Mantra, geht auch manchmal Samstagabends zur Gompa (in der Servitengasse 15)

[Nachfrage:“Wer wird von Dir besonders verehrt“?]

Antwort: “Buddha, der Dalai Lama, Tchen-re-si und alle drei zusammen.“

3. Abschluss des Gesprächs:

Danke-Bezeugung und Einverständnis zur wissenschaftlichen Auswertung;

Interview Nr.3:

Vermittelt vom Verein „Save Tibet“.

Mit **Tsering Gyatso** am 12.11.2012, um 15h; in 1060 Wien, Hofmühlgasse 21; im Restaurant „Yak & Yeti“

Erster Eindruck der Verfasserin:

Altes Gebäude mit etwas desolatem, mit vielen Blumenstöcken begrünem Innenhof;

Das Lokal ebenerdig, dunkle abgegriffene Möbel, etwa so wie eine „Höhle, in der Licht brennt“:

Anwesend waren: Herr Tsering Gyatso, der Interviewpartner, der mich freundlich begrüßt; dann sein Chef, ein Nepalese, und ein Wiener Gast.

Wir setzen uns an einen Tisch, der mit Servietten gedeckt ist und nur auf Gäste wartet.

Herr Tsering macht für mich und für sich indischen Tee; mein Hund bekommt Wasser.

Nach einem Dankeschön meinerseits für die Zeit, die er mir schenkt, beginnen wir mit dem Interview.

1. Persönlichen Angaben:

Name: **Tsering Gyatso**,

46 Jahre alt,

verheiratet, zwei Kinder;

Wohnung in 1014 Wien, Satzberggasse 25, Tel: 0676/9216544.

Geboren in der Grenzgegend Nepal /Tibet am 14.5.1969.

Nach dem Grund fürs Exil befragt, antwortet Herr Tsering: „Er habe in Tibet gelitten unter dem chinesischem Regime, da hatte man keine Religionsfreiheit, keinerlei Menschenrechte, nur politische Probleme; leider dürfe er als Ausgewanderter, nie wieder zurück nach Tibet.

Ausbildung: Grundschule im chines. Schulsystem, Schule des Buddhismus; kein erlernter Beruf.

Jetzige Tätigkeit: Kellner und „Mädchen für Alles“ in besagtem Restaurant.

2. Zur Religion:

Er ist tibetischer Buddhist, der Gelugpa-Schule nahestehend.

Er habe einen Hausaltar mit einer Buddha-Statue, mit Weißer und Grüner Tara, mit einem Bild des Dalai Lama. Er verehere besonders Guru Rinpoche.

Er bete morgens und abends vor dem Altar, verneige sich und bete auf den Knien; er wisse, dass der Dalai Lama die Wiedergeburt Tchen-re-sis ist.

Nachfrage: „Gibt es auch eine Gompa, in der Sie beten?“

Antwort: „Ja, in der Servitengasse 15. Wir feiern da gemeinsam: Vollmond-Puja, am 15. und 30. jeden Monats. Gefeiert wird durch Rezitieren von Texten, Singen und Vorträgen.“

3. Abschluss des Gespräches

Danke- Bezeugung. Einverständnis zur Wiedergabe des Gespräches.

Eine nette Geste zum Abschluss: Als die Verfasserin bezahlen will, sagt der Chef, der die ganze Zeit anwesend war, sie sei eingeladen.

Interview Nr: 4:

Interview vermittelt durch die TGÖ (Tibeter-Gemeinschaft Österreich)

Aufgenommen im 9. Bezirk, Julius-Tandler-Platz: im Restaurant Mc Donalds

[Anm: Das Restaurant ist gut besucht; wir finden noch einen Tisch im Hintergrund; es ist sehr laut. Trotz allem wird es ein interessantes Gespräch. Buchung bringt uns zwei Kaffee.]

Herr **Buchung**

[Anm: Buchung klärt die Verfasserin auf: Nicht alle Tibeter haben Vor- und Nachnamen. Es genügt ein Name.]

Geb. 12.1.1980 in Phenpo (Tibet)

Verheiratet

Wohnhaft: Wien, 15. Bez., Krebengartengasse I/13.

Exilgrund: In Tibet keine Meinungs- und Religionsfreiheit

Beruf: Lehrer für Deutsch-Kurse.

Er ist tibetischer Buddhist, der Gelugpa-Linie nahestehend.

[B. nennt den Buddhismus als „Way of Happy Life“]

Hat zuhause einen Hausaltar mit einem Medizinbuddha, den 21 Taras und Tchen-re-si;

Rezitiert dort regelmäßig Mantras.

[Nennt Tchen-re-si „Lord of Compassion“]

Tchen-re-si wird sowohl als persönlicher Helfer wie auch als Schutzpatron Tibets verehrt.

(Er verrät der Verfasserin, wie man auf tibetisch „Danke“ sagt und schreibt: „Thuk Che Che“.)

Interview Nr.5:

Interview mit **Mag.Thupten Nyima**

Vermittelt durch den Verein „Save Tibet“ am 19.11.2012, in 1020, Weintraubengasse 24/2/2/15

1. Persönliche Angaben:

Name: **Thupten Nyima**

Männl. 34 J.

Geb. am 30.4.1979 in Lhasa

Verheiratet.

1160, Wien, Neulerchenfelderstraße 29

Tel: 0699/81549597

Werdegang: vom 6. - 17. Lj.: Grundschule in Peking; danach Matura in Peking

Zweitmatura in Wien:

Gelernter Beruf: Fremdenführer in Lhasa

Sein Alltag in Wien: Kellner, Student der Tibetologie, Abschluss mit „Magister“; danach Tourismus-College in der Fachhochschule Krems;

Dzt. Ist Thupten beim Bundessozialamt und Magistrat als Übersetzer tätig.

Er hält auch Tibetisch-Kurse für in Wien lebende Kinder und Jugendliche von 7J. bis 17J. ab.

Tätig ist er auch beim TGÖ (Tibetergemeinschaft Österreichs), für die Übersetzung von Schriftstücken, Briefen.

Thupten hat sich vor kurzem als Flugbegleiter bei „Fly Niki“ beworben.

2.Religion:

Er ist Tibet. Buddhist; hat keine bevorzugte Richtung;

In der Wohnung ist selbstverständlich ein Hausaltar, dort wird der Medizinbuddha verehrt. Auch „Tchen-re-si“ als „Mitleidgott“/„Schutzpatron Tibets“,

(Thupten weiss, dass der „Dalai Lama die Wiedergeburt Avalokitesvaras, „Tchen-re-sis“ ist.)

(Nachfrage: Wer hilft dir, wenn du krank bist?)

[Thupten: „Ich bete dann zum Medizinbuddha“.]

In Tibet wird ein Astrologe geholt. Aus den Daten des Kranken wird eine Liste von Rezitationen, Gebeten zusammengestellt und gebetet; Die „Kraft“, die dadurch entsteht, heilt, und sie wirkt auch über weite Distanzen.

[z.B. „Wenn ich in Wien krank werde, rufe ich meine Eltern an, die dann dasselbe in Lhasa für mich veranlassen.“]

Aber wir gehen auch in Wien zu tibetischen Ärzten, die pflanzliche Medizin zubereiten: Kräuter oder Pillen. Auch westliche Medizin wird von uns beansprucht.“

(Nachsatz: Thupten hat in Lhasa Eltern und 2 Brüder.)

3. Abschluss: Einverständnis, das Interview zu verwenden für wissenschaftliche Zwecke.

Thupten erklärt sich bereit, immer für Übersetzungen, Briefe zur Verfügung zu stehen.

Interview Nr. 6

mit Frau **Tseten Zöchbauer** am 30. Jänner 2013

Vermittelt durch den Verein „Save Tibet“

Ort: Galerie für „Tibetische Waren“ in 1010 Wien, Färbergasse 6.

Beginn: 15 Uhr.

Frau Tseten Zöchbauer hat unter obiger Adresse eine Galerie für „Tibetische Waren“, die ihr gehört und die sie gemeinsam mit einer Freundin führt. Da gibt es Teppiche, Geschirr, Kleinmöbel, Statuen, Thangkas; und andere tibetische, geschmackvolle Waren.

Die Galerie dient auch für Vorträge mit Lamas oder andere Vortragende, so sie nach Wien kommen, und für Zusammenkünfte mit ansässigen Tibetern.

Frau Zöchbauer ist erste Ansprechpartnerin von tibetischen Flüchtlingen. Das zeigt ihr stetiges soziales Engagement. Frau Zöchbauer engagiert sich auch politisch. Sie will, dass Tibet bekannt gemacht wird und veranstaltet Informationstage in der Innenstadt.

1. persönliche Angaben:

Name: Tseten Zöchbauer

Alter: 54

Geschieden.

Zwei eigene Töchter und vier Pflegekinder.

Jetzige Adresse ist 1010 Wien, Färbergasse 6. Tel: 0676/5708757;

e-mail: tib@sostibet.at

Geb: 1958 in Shigatse

Exilgründe: Besetzung durch China. Tseten war damals 2 Jahre alt. Der Vater ist mit der Gruppe des Dalai Lamas nach Dharamsala geflohen und ließ die Familie nachkommen. Tseten war für kurze Zeit im Kinderdorf untergebracht. Die Familie flüchtete in die Schweiz und dann nach Wien. Frau Zöchbauer ist Schweizer Staatsbürgerin. Seit 1988 hier in Wien.

Gelernter Beruf: Krankenschwester

Jetzige Tätigkeit. Selbständig im Verwaltungsmanagement. Nebenjob: Nachtwächterin.

[Sie meinte:“ Mein ganzer Verdienst fließt in diese Galerie, die ich unbedingt erhalten möchte“.

Frau Zöchbauer ist Mitbegründerin von „Save Tibet“ und der „TGÖ“ („Tibeter Gemeinschaft Österreichs“)

Aus finanziellen Gründen sucht sie einen Sponsor. Sie möchte u.a. Ausstellungen für tibetische Künstler organisieren.

Frau Zöchbauer „lebt“ - nach eigenen Angaben - für die Freiheit Tibets und die Rückkehr des Dalai Lamas.

2. Religion:

Sie ist tibetische. Buddhistin, nahestehend den Gelugpa;

Der Hausaltar in der Galerie ist besonders beeindruckend: im Hintergrund eine große Flagge Tibets, eine wertvoll aussehende Buddhastatue, ein Bild des Dalai Lama, Gebetsmühlen, Gebetsfahnen, Kerzen, Obst.

Sie hat auch zuhause einen Hausaltar.

Tchen-re-si gilt Anfang und Ende jedes Gebetes, sei es zum Panchen Lama, Padmasambhava, Manjuśrī, oder Tsonkapa.

[Tseten sieht Tchen-re-si als „Buddha des Mitgefühls“; Mitgefühl sieht sie als Basis des Buddhismus; es sei Pflicht der Eltern, den Kindern „Mitgefühl“ zu allen Lebewesen mitzugeben.]

3. Abschluss des Gespräches:

Dank-Bezeugung und Einverständnis zur wissenschaftl. Auswertung des Interviews.

Eindruck der Verfasserin:

- Tiefgläubige, tibetische Buddhistin, Informiert über ihren Glauben und die Politik
- Politisch und sozial sehr engagiert;
- dabei eine moderne, westliche Frau

Interview Nr. 7

mit einer jungen, 10-jährigen Tibeterin, die sich der Verfasserin fast aufgedrängt hat.

Tag:17.02.2013

Ort: Akademisches Gymnasium Beethovenplatz 1.,1010 Wien
im Zuge des tibetischen Neujahrsfestes „Losar“.

1. Persönliche Angaben:

Name:**Zomkey Tenzin**

Alter: 10Jahre

Familie: Eltern, Schwester und Bruder

Seit Nov.2009 in Wien

Adresse:1010 Wien, Mariahilferstraße 197/15.

Geb. am 2.3.2002 in Tibet.

Schülerin: 2.-4. Stufe Grundschule,
ist jetzt in der 1. Kl. Gymnasium

2.Religion:

Tibetische Buddhistin

Hausaltar in der Wohnung mit Thangkas, Buddhastatue, Bild vom Dalai Lama, Kerzen, Blumen, Obst.

In der Familie wird regelmäßig vor dem Essen zu Tchen-re-si gebetet.

Sie besucht mit ihren Eltern Versammlungen in einer Wohnung, wo gebetet und meditiert wird.

[Anmerkung: Das Interview ist etwas dürftig ausgefallen, dafür kamen sehr ehrliche Antworten.]

3. Abschluss:

Herzlichen Dank. „Thotchena“

Interview Nr. 8

mit einem älteren Mädchen, ebenfalls im Zuge des „Losar“- Festes am 17.2.2013.

1. Persönliche Angaben:

Chozin Yulsanangpa

Alter: 14 Jahre

Adresse. Wien, Margaretengürtel 52-56, Stiege 7, Tür 20. Tel: 0660/5659988. e-mail:
chozing@hotmail.com

geb: 20.2.1999 in Nepal.

Schülerin: besuchte die Volks- und Hauptschule möchte in die Tourismusschule gehen.

2. Religion:

Tibet. Buddhistin

Hat einen Hausaltar mit einer Buddha-Statue

In der Familie wird besonders Tchen-re-si verehrt.

[Sie meint: „Das Gute an ihrer Religion ist die Gewaltfreiheit, und Friede, Mitgefühl und Liebe.“]

Sie geht mit der Familie mindestens 1x im Monat zur Stupa am Handelskai. Sie erzählt: „Man geht 3x herum, betet, meditiert.“

3. Abschluss des Gespräches:

Chozin hört der Verfasserin gebannt zu, was mit ihrem Interview geschieht.

Wir sprechen noch über das Studium.

Danke-Bezeugung.

Interview Nr. 9

mit einer jungen Frau (ebenfalls beim Losar-Fest am 17.2.)

1. Persönliche Angaben:

Name: **Tsering Gi**

weiblich

Familienstand: verheiratet, 2 Töchter

Wohnort: seit 10 Jahren in Klagenfurt

Geboren: 1979 in Lhasa

Exilgründe: Politische Unterdrückung.

Über ihre Ausbildung gibt sie sich bedeckt

Jetzige Tätigkeit. Beim ÖRK beschäftigt, hilft in der Altenpflege, Besuchsdienst bei alten Leuten.

2. Religion:

Sie ist tibet. Buddhistin, den Gelugpas nahestehend.

In der Wohnung einen Hausaltar mit einem Thankga, Buddhastatue, Tara.

[Tchen-re-si ist „Bodhisattva des Mitleids.]

Betet allgemein um Schutz und Zufriedenheit;

[Sie sagt: „Es kommt auf die innere Einstellung an; wenn man zufrieden ist, hilft auch Gott“.

Zu Weiterbildung nennt sie ein Sprichwort: „Wenn ich morgen sterben müsste, lerne ich sogar heute noch“.] Sie bete für den Weltfrieden und dass Tibet eines Tages frei sein würde.

Bei Krankheit betet sie zu Buddha, legt Mandalas und spricht verschiedene Gebete.

In Klagenfurt gäbe es einen buddhistischen Tempel, wohin sie öfters geht.

Sie erzählt der Verfasserin stolz („blüht“ dabei sichtlich auf) von Hüttenberg /Kärnten;

es gäbe dort einen Tempel und ein tibet. Museum mit Souvenirs von Heinrich Harrer, das sogar der Dalai Lama eingeweiht hätte.

3. Abschluss:

Tsering gibt das Einverständnis für den Abdruck des Interviews.

Danke – Bezeugung.

Sie verabschiedet sich herzlich von der Verfasserin.

Interview Nr. 10

Ebenfalls im Zuge des Losar-Festes am 17.2.2013

1. Persönliche Angaben:

Name: **Tenzin Chime**

weiblich

Alter: 19 Jahre

Familienstand: ledig

Adresse: Mariahilferstraße 197/15.

Geb: 1993 in Lhasa.

Exilgrund: keine persönliche Freiheit

Ausbildung: Sie war 9 Jahre in der chinesischen Schule.

Jetzt besucht sie ein Abendgymnasium; sie will Medizin studieren.

Tätigkeit in Wien: Sie ist Kassierin in einem Bio-Markt, um sich die Ausbildung zu finanzieren.

2. Religion:

Tibet. Buddhistin, den Gelugpas nahestehend.

Zuhause gäbe es keinen Hausaltar.

Besondere Verehrung gilt Buddha, dem Dalai Lama und Tchen-re-si.

Sie betet um Gesundheit zu Buddha, zu Tchen-re-si und den Dalai Lama.

Sie geht zur Versammlung in das japanische Zentrum

[„In Indien wissen wir von Stupas, aber nicht in Wien; Wenn wir in Indien sind, gehen auch wir zum Stupa.“]

3.Abschluss:

Ist einverstanden mit der Verwendung des Interviews für wissenschaftl. Zwecke.

Interview Nr.11

Ebenfalls im Zuge des Losar-Festes am 17.2.2013
am akadem.Gymnasium, 1010 Wien, Beethovenplatz 1

1. Persönliche Angaben.

Tenzin Gyurmey

Männlich

Alter: 18 Jahre

Familienstand: ledig

Adresse: 1070 Wien, Zellergasse 20/5.

Geb: Dezember 1994 in Tibet, in der Stadt Tawo (Kham)

Exilgrund: in Tibet gäbe es unter der chines. Herrschaft keine persönliche Freiheit

Ausbildung: 2 Jahre Schule in Kathmandu

Jetzt ist er Schüler in der HLwB, 19. Bez. (Höhere Lehranstalt für wirtschaftliche Berufe), 2. Klasse.

2. Religion.

Tibet. Buddhist

Schulrichtung: Gelugpa

Hat einen Hausaltar mit Buddhastatue, Tchen-re-si, Tara, Dalai Lama und Karmapa.

Betet zum Buddha, dem Dalai Lama und Tchen-re-si für die Allgemeinheit.

[Tenzin: "Wir machen keinen Unterschied, wen man anbetet und wen nicht."

sagt zu Versammlungen: „In Kathmandu hat man Tempeln, Stupas, usw. und in Wien nicht“.]

3.Abschluss

Einverständnis, das Interview für wissenschaftl. Zwecke zu verwenden.

DANKE.

Interview Nr. 12

gleichfalls im Zuge des Losar-Festes am 17.2.2013

1. Persönliche Angaben:

Name: **Tsering Yangzom**

weiblich

Familienstand. Ledig.

Adresse: 3400 Klosterneuburg/Weidling, Lenaugasse 19

Geb: am 1.7.1990 in Orissa, Indien

Exilgrund: keine persönliche Freiheit, keine beruflichen Chancen in Tibet.

Ausbildung. 12 Jahre Grundschule in Indien.

Studiert in Österreich: Psychotherapie

2. Religion:

Tibet. Buddhistin, Schulrichtung: Nyingmapa

Hat daheim einen Hausaltar mit einer Buddhastatue, dem Dalai Lama, Padmasambhava, und andere buddhist. Lehrer, auch Tara und Tchen-re-si.

Verehrt und betet zum Dalai Lama, Padmasambhava, zu Tchen-re-si, zur Tara.

Gemeinschaftliche Gompa in Indien bekannt.

Sie besucht Versammlungen im ÖBR (Shambala-Zentrum) 1x im Monat;

Tsering ist Mitglied der „Gemeinschaft der Tibeter-Jugend“.

3. Abschluss.

Ist einverstanden mit der wissenschaftlichen Auswertung des Interviews.

Herzlich DANKE.

Interview 13:

vermittelt durch den Verein „Save Tibet“ mit Herrn **Tsewang Gyatso**:

1170, Lobenhauerngasse 5/1

1. Persönliche Angaben:

Name: **Mag. Tsewang Gyatso**

Geschlecht: männlich

Alter: 38 J.

Geb: 1974 in Tibet

Familienstand: ledig

Adresse: 1170, Lobenhauerngasse 5/1

Ausbildung: Studium der Naturwissenschaften in Indien.

Gründe fürs Exil: In die Nähe des Dalai Lama nach Dharamsala zu gelangen; war dort von 1984-2000.

In Tibet keine Freiheit, keine Ausbildungsmöglichkeit.

Tätigkeit in Wien: Aushilfskellner (im Rathaus, im Hilton); hilft im Verein „Save Tibet“ bei Büroarbeiten.

2. Angaben zur Religion

Tibetischer Buddhist, keiner besonderen Schulrichtung zugehörig

Wenn er Zeit und Lust hat, rezitiert und meditiert er vorm Hausaltar.

[Nachfrage: „Wen verehrst du besonders?“]

(Tsewang: „Padmasambhava, Guru Rinpoche, Tchen-re-si; wenn er krank ist den Medizinbuddha, die Grüne Tara. Er bete um langes Leben für S.H., den Dalai Lama.)

3. Abschluss des Gesprächs

Danke - Bezeugung

Einverständnis der Niederschrift des Interviews und Verwendung für wissenschaftl. Zwecke.

Interviews-Sangha

Interview Nr. 14 mit **Ani Namröl**, (privat: Frau Claudia Miksch)

vermittelt durch die Schwiegertochter der Verfasserin, Frau Ursula Vacano-Jäger, die Claudia Miksch von der Schulzeit in Krems a.d.Donau, kennt.

Interview am 25.9. 2012

in der Gastwohnung: 3500 Mautern, Friedhofgasse 37.

1. persönliche Angaben:

Name: Claudia Miksch, weiblich, 43 J.

Geboren am 1.5.1969 in Krems/Donau.

Seit 2000 Nonne, in D-36433 Möhra, „Buddhistisches Zentrum“ für Laien.

Schule „karma kagyü“. e-mail: namroel@gmx.de

Gelernter Beruf: Sozialarbeiterin

Tätigkeit im Kloster: Im Team: verantwortlich für Küche, Einkauf, Bestellungen; auch Kochen;

Freiraum: Vorbereitung von Referaten; Betreuung der Kunden.

2. Religion:

Religiöser Alltag im Sangha: 7h – Tara-puja

18h – Māha kāla –puja (Ritual: rezitiert und gesungen)

20h – Tchen-re-si -puja

[Namröl: „Tibetische Gottheiten drücken Qualitäten aus.“]

Nachfrage: „Wen verehrst du persönlich?“

[Namröl: „Ich sehe in allem die „Buddha-Natur“: „Tchen-re-si, Grüne Tara, Karmapa, Dalai Lama. Innewohnende Weisheit“]

3.Abschluss:

Claudia erzählt mir noch, wie sie dazu gekommen ist, tibetische Nonne zu werden.

Sie und eine Freundin seien zu einem Frankreich-Urlaub aufgebrochen, wohl wissend, dass es in der Nähe von Paris ein tibetisches Kloster gäbe. Ihre Neugier trieb sie genau dorthin; sie erkundigten sich, man lud sie ein, einige Tage zu bleiben.

Sie wussten, dass es für sie genau richtig sei. Man nahm sie auf, und sie legten mit der Zeit die Gelübde ab. Das geschah genau im Jahre 2000. Man suchte Nonnen, die in Möhra ein buddhistisches Zentrum errichten sollten. Also ging Claudia nach Möhra.

Wir haben beide „auf die Freundin und Mitschwester vergessen“.

Claudia gibt ihr Einverständnis, das Interview wissenschaftlich zu verwenden.

Mit einem großen DANKESCHÖN geht jeder wieder seiner Wege.

Interview Nr 15

mit **Dorji Sangpo** am 30.10.um 13h in der Wohnung, 1020 Wien, Weintraubengasse 24/2/2/15.

Interview vermittelt vom Verein „Save Tibet“

1. Persönliche Angaben:

Name: Dorji Sangpo, männlich, 32J., geb. in Tibet, in Phenbo (Nähe Lhasa)

Mönch seit 1999, in „Sera“, Klosteruniversität (aufgebaut und Schutzpatron: Dalai Lama)

Adresse des Klosters: „Sera“, Nyangra-Straße.

Ausbildung: Mit 9J. in einer Klosterschule; lernt Lesen, Schreiben, Rezitieren von Texten. [Dorji: „In Tibet- Chines. Schulsystem, Tibeter gehen kaum in eine chines. Schule“.] 5 Jahre Klosterschule [Dorji: Unterricht einzeln oder zu zweit, oder in einer Gruppe: Ältere Mönche sind zuständig für die Jüngeren.]

2. Religion:

Tibet. Buddhist, Gelugpa-Tradition,

Sangha: gemeinsame Meditation, Rezitieren, Chorgesang;

Austritt aus dem Kloster aus polit. Gründen [Polizei im Kloster, Klosterleben unmöglich, Protest und Demos gegen Chines. Regierung.]

Dorji verbüßte eine mehrjährige Gefängnisstrafe.

Flucht nach Indien, weiter nach Österreich.

Heute ist er verheiratet und hat ein Kind;

Jetzige Tätigkeit: Koch im Schloß „Wilhelminenberg“, 17. Bezirk.

Obmann der „TGÖ“ (Tibeter-Gemeinschaft Österreichs)

In Tibet zurückgeblieben: Eltern und 8 Geschwister.

Dorji kann nicht wieder zurück nach Tibet, ihm droht die sofortige Verhaftung durch Chinesen.

[Dorji: In Österreich leben ca. 300 Exiltibeter, in Wien ca. 100. „Sera“ hatte vor der Invasion 3000 Mönche.]

Dorji weiß, dass der Dalai Lama die Wiedergeburt Avalokiteśvaras, Tchen-re-si, ist.

Nachfrage: Zu wem betet er persönlich? Antwort: „Zu Buddha-Dharma und Sangha“

3.Abschluss des Interviews:

Einverständnis der Niederschrift des Interviews und Verwendung zu wissenschaftl. Zweck.
Thuk Je –che.

V.4. Bildung von Kategorien

Nach Geschlecht

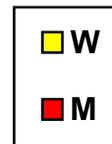
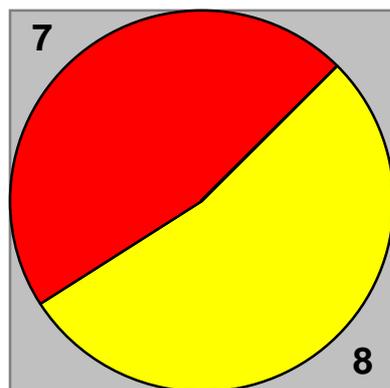
Laien:

7 weiblich, 6 männlich = 13 gesamt

Sangha:

1 weiblich, 1 männlich = 2 gesamt

Aufteilung nach Geschlecht

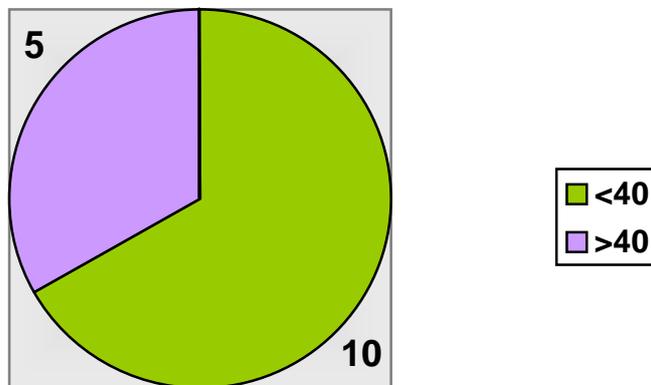


nach Alter:

<40 → 9 Laien + 1 Sangha

>40 → 4 Laien + 1 Sangha

Aufteilung nach Alter



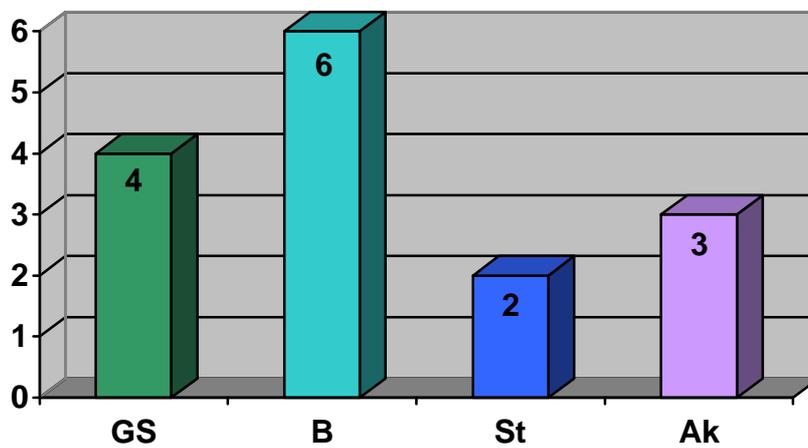
Bildungsgrad – Laien:

Grundschule	GS	4
Berufsausbildung	B	5
Student	St	2
Akademiker	Ak	2

Bildungsgrad – Sangha:

Akademiker	1
Berufsausbildung	1

Aufteilung nach Bildungsgrad



Laien:

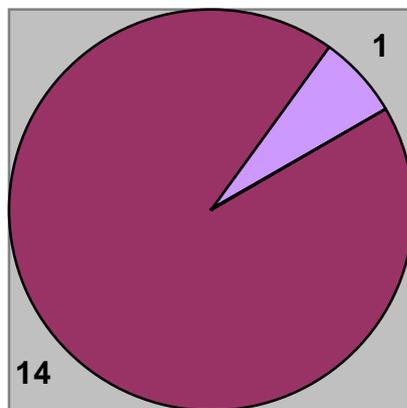
Anbetung Tchen-re-sis: **12**

Kenntnis Tchen-re-sis: **1**

Sangha:

Anbetung: **2**

Religiösität



V.5. Zusammenfassung der Untersuchung

In meiner Arbeit habe ich versucht, die politischen und religiösen Hintergründe darzustellen, mit besonderer Berücksichtigung der Eigenheiten des tibetischen Buddhismus. Der Verlust der politischen Selbständigkeit und die Zerstörung der religiösen Strukturen durch die chinesische Okkupation haben dazu geführt, dass viele Tibeter in die Diaspora gedrängt worden sind.

In **politischer Sicht** ist Tibet einem Wechselspiel aus einem einheitlichen Großreich unter einem Herrscher (*Songtsen Gampo*, *Namri Löntsen*, oder *Trisong Detsen*) und einer Vielfalt von einzelnen Dynastien und Fürstentümern ausgesetzt.

Das tibetische Reich erstreckte sich im 7.Jh. unter dem Herrscher *Songtsen Gampo* (gest. 649/50) über weite Teile Zentralasiens, Turkestans und das turk-mongolische Reich. Damit hatte Tibet die wichtigen transkontinentalen Handelsverbindungen an der nördlichen Seidenstraße unter seiner Kontrolle.

Die folgenden Jahrzehnte waren von internen politischen Machtkämpfen geprägt, die das Land in einzelne mächtige Dynastien zerfallen ließ. Diese, im 10.-12. Jh entstandenen, lokalen Fürstentümer standen im Widerspruch zueinander, was oft zu militärischen Auseinandersetzungen führte. Der Nachbar China (Yuan-Dynastie, Yarlung-Dynastie, Ming-Dynastie) mischte sich immer wieder in die Politik Tibets ein, was militärische Kämpfe nach sich zog. Zudem nahmen die mächtigen, buddhistischen Klöster starken Einfluss auf die Politik des Landes. Im 13. Jh. wurde das Land unter die Fremdherrschaft der Mongolen gestellt. In diese Zeit fällt die Kanonisierung einer religiösen Gewalt, die der Dalai Lamas. Sie sollten vom 15. Jh. an eine eigene Epoche der tibetischen Geschichte bilden.

Schließlich gelangte Tibet (nach 1950) unter chinesische Herrschaft, die bis heute währt. Der 14. Dalai Lama musste 1959 nach Dharamsala, in Indien fliehen, wo er eine Exilregierung gründete.

Die **religiöse Sicht** stellt sich, wie folgt, dar:

Nach der vorbuddhistischen Zeit (Bön-Religion) folgte die Buddhisierung des Landes.

In 2 Wellen (7. und 10.Jh.) wurde der indische Buddhismus eingeführt. Dieser hat sich in Tibet zu einer eigenen Form, dem Vajrayāna, entwickelt.

Die **Eigenheiten des Vajrayāna** kann man unter anderem im „Tulku-System“ und im „Yangsi-Konzept“ finden. Die Tulku-Vorstellung hat die Tibetische Geschichte am nachhaltigsten geprägt. Wie in Kapitel III, Punkt 4 erwähnt, ist ein „Tulku“ ein „Erscheinungskörper“ eines Buddha oder Bodhisattva. Diese Vorstellung basiert auf der Mahāyāna-buddhistischen Lehre von den drei Körpern bzw. Existenzweisen des Buddha. Darüber hinaus wird mit dem Begriff „*Tulku*“ aber auch die Vorstellung von der Wiedergeburt „*Yangsi*“, einer historischen Persönlichkeit, verbunden, die den persönlichen Besitz, das Amt und den Status seines

Vorgängers erbt. Das Konzept des „Yangsi“ ist also gewissermaßen die Historisierung der Tulku-Vorstellung und ist das erste Mal im 13. Jh. bei den Karmapa historisch belegt.

Die **Untersuchung** ergab folgendes Bild:

Von **15** untersuchten Exiltibetern waren **13** Laienanhänger und **2** Sanghamitglieder.

Die Aufteilung nach dem Geschlecht ergab **7** männliche und **8** weibliche Interviewpartner.

Sodann erfolgt die Aufteilung nach dem Alter. **10** Personen waren **<40** und **5** Personen **>40**.

Nach dem Bildungsgrad sah die Aufteilung folgendermaßen aus:

Grundschulabgänger (**GS**): **4** Personen.

Berufsausbildung hatten **6** Personen.

Studenten waren **2** Personen und ausgebildete **Akademiker** waren **3** Personen.

Alle **15** Personen gehören dem **Tibetischen Buddhismus** an.

Es interessierte, wie „Tchen-re-si“ verehrt wird.

Als Kategorie wurde festgehalten, Anbetung /Verehrung Tchen-re-sis oder bloße Kenntnis desselben.

14 Personen verehren Tchen-re-si und 1 Person gab an, ihn bloß zu kennen.

Die **Hypothese** der Untersuchung lautete:

„**Alle** Tibetischen Buddhisten wissen über Tchen-re-si Bescheid, wenn auch mit unterschiedlicher Intensität.“(Anbetung/Verehrung oder bloße Kenntnis)

Die **Hypothesenprüfung** ergibt somit:

Die der Untersuchung zugrundeliegende Hypothese ist somit von 100% Übereinstimmung.

Bibliographie

Bernstorff, Dagmar und Welck, Hubertus von, (Hg.): Exile as Challenge. The Tibetan Diaspora, Baden-Baden 2004.

Brück, Regina und Michael von: Die Welt des tibetischen Buddhismus, Eine Begegnung. Kösel-Verlag GmbH., München 1996.

Brück, Michael von: Buddhismus. Grundlagen-Geschichte-Praxis, Gütersloh 1998.

Friedrichs, Kurt: Tibetischer Buddhismus, in: Lexikon der östlichen Weisheitslehren. Buddhismus, Hinduismus, Taoismus, Zen, Bern, München, Wien 1995.

Gerner, Wendelgard: Das Bodhisattva-Ideal im Mahāyānabuddhismus und seine Verwirklichung im Leben des ladakhischen Volkes, Reihe XXIII Theologie, Bd./Vol.409. Frankfurt am Main 1991.

Getty, Alice: The Gods of Northern Buddhism" Ed. by The Charles E. Tuttle Comp. 1962.

Hoffmann, Helmut: Die Religionen Tibets. Bon und Lamaismus in ihrer geschichtlichen Entwicklung, Freiburg/München 1956.

Keown, Damien: Avalokiteśvara, in: Lexikon des Buddhismus, Für die deutschsprachige Ausgabe übersetzt und bearbeitet von Karl-Heinz Golzio, Oxford 2003, S. 24.

Kollmar-Paulenz, Karenina: Kleine Geschichte Tibets, München 2006.

Ludwig, Babette: Migration und sozialer Wandel in Tibet. Bewältigungsstrategien im Exilland Indien, Saarbrücken 2007.

Nevill, Tove E.: Eleven Headed Avalokiteśvara, Chenresigs, Kuanyin or Kannon Bodhisattva. Its Origin and Iconography, Munshiram mancharlal Publishers Pvt. Ltd.1999.

Schuster, Gerhardt W.: Das Alte Tibet. Geheimnisse und Mysterien, St.Polten, Wien, Linz 2000.

Shakya, Min Bahadur: Iconography of 108 Lokeśvaras, Kathmandu 2011.

Tenzin Gyatso: Die Lehren des tibetischen Buddhismus, Wisdom publications, Boston 1995.

Tucci, Giuseppe und Heissig, Walther: Die Religionen Tibets und der Mongolei, in: Schröder, Christel Matthias (Hg.): „Die Religionen der Menschheit“ Band 20, W. Kohlhammer GmbH, Stuttgart 1970.

Abbildungen aus: Shakya, Min Bahadur: Iconography of 108 Lokeśvaras, Kathmandu 2011.

Abstract

In der Arbeit habe ich versucht, die politischen und religiösen Hintergründe darzustellen, mit besonderer Berücksichtigung der Eigenheiten des tibetischen Buddhismus. Der Verlust der politischen Selbständigkeit und die Zerstörung der religiösen Strukturen durch die chinesische Okkupation haben dazu geführt, dass die Tibeter in die Diaspora gedrängt wurden.

In **politischer Sicht** ist Tibet einem Wechselspiel aus einem einheitlichen Großreich unter einem Herrscher wie Songtsen Gampo, Namri Löntsen oder Trisong Detsen und einer Vielfalt einzelner Dyastien und Fürstentümer unterworfen worden.

Das tibetische Reich erstreckte sich im 7. Jh. unter dem Herrscher Songtsen Gampo (gest. 649/50) über weite Teile Zentralasiens, Turkestans und das turk - mongolische Reich.

Damit hatte Tibet die wichtigen transkontinentalen Handelsverbindungen an der nördlichen Seidenstrasse unter seiner Kontrolle.

Die folgenden Jahrzehnte waren von internen politischen Machtkämpfen geprägt, die das Land in einzelne Dynastien zerfallen ließ. Diese, im 10. – 12. Jh. entstandenen lokalen Fürstentümer, standen im Widerspruch zueinander, was zu militärischen Auseinandersetzungen führte. Der Nachbar China (Yuan-Dynastie, Yarlung-Dynastie, Ming-Dynastie) schritt immer in die Politik Tibets ein, was stets militärische Kämpfe nach sich zog. Zudem mischten die mächtigen buddhistischen Klöster in der Politik kräftig mit. Im 13. Jh. wurde das Land unter die Fremdherrschaft der Mongolen gestellt. In diese Zeit fällt die Kanonisierung einer religiösen Gewalt, der Dalai Lamas. Sie sollten ab dem 15. Jh. eine eigene Epoche der tibetischen Geschichte bilden.

Nach 1950 gelangte Tibet unter chinesische Herrschaft, die bis heute währt. Der 14. Dalai Lama musste 1959 nach Indien fliehen, wo er in Dharamsala eine Exilregierung gründete.

Die **religiöse Sicht** stellt sich, wie folgt, dar:

Nach der vorbuddhistischen Zeit (Bön-Religion) folgte die Buddhisierung des Landes. In zwei Wellen (7. und 10. Jh.) wurde der indische Buddhismus eingeführt. Dieser hat sich in Tibet zu einer eigenen Form, dem Vajrayāna, entwickelt.

Zu den Eigenheiten des Vajrayāna zählt unter anderem das Tulku-System, das Yangsi-Konzept und die Wiedergeburten des Avalokiteśvara in Gestalt der Dalai Lamas.

Die Tulku-Vorstellung hat die tibetische Geschichte am nachhaltigsten geprägt. Wie in Kap. III. Punkt 5 erwähnt, ist ein „Tulku“ ein Erscheinungskörper eines Buddha oder Bodhisattva. Diese Vorstellung basiert auf der Mahāyāna-Lehre von den drei Körpern bzw. Existenzweisen des Buddha. Darüber hinaus wird mit dem Begriff „Tulku“ auch die Vorstellung von der Wieder-

geburt „Yangsi“, einer historischen Persönlichkeit, verbunden, die den persönlichen Besitz, das Amt und den Status seines Vorgängers erbt.

In **Kap. II** wurde das **Forschungsvorhaben** „Tchen-re-si in der Diaspora“ ausgeführt.

Die Zielsetzung lautete: Wie verehren Tibeter in der Diaspora Tchen-re-si.

II.1. wurde die Methode der qualitativen Inhaltsanalyse (nach Mayring und U. Flick) angewandt.

II.2. der Plan war, mit Hilfe von Leitfaden-Interviews bzw. Fragebögen zu erheben, wie Exiltibeter Tchen-re-si verehren.

II.3. wurden Kategorien (Geschlecht, Alter, Bildungsgrad, Religiosität) gebildet.

Das Material wurde verschriftlicht und nach den Kategorien geordnet. Dann folgte die Auswertung und die graphische Darstellung der Ergebnisse.

Lebenslauf

Hildegard Jäger (geb. Kabrt)

Geb. am 1.9.1947 in 3610 Weißenkirchen /Wachau, Bachgasse 77.

Eltern: Rudolf Kabrt, Hilfsarbeiter und Anna Kabrt (geb. Bernhard), Hausfrau; 3 Geschwister.

Laufbahn: 4 Jahre Volksschule in 3610 Weißenkirchen; 4 Jahre Hauptschule in 3500 Krems;
5 Jahre Lehrerinnenbildungsanstalt am Institut der Englischen Fräulein in Krems, Matura 1966:
32 Dienstjahre als VS-Lehrerin im Bezirk Krems

1998 krankheitshalber (Stammganglienblutung) Ausscheiden aus dem Schuldienst;
seitdem in Pension.

2 Jahre Studium der Erziehungswissenschaften an der University of Derby (England),
Abschluss als „Master of Education“.

Diplomstudium Indologie 2001 – 2004

Indiv. Diplomstudium Religionswissenschaft vom 1.10. 2005 bis dato